etwas mehr als

KLUCZBORK

Reiseführer durch die Gemeinde Kluczbork

Herausgeber:
Gmina Kluczbork
ul. Katowicka 1
46-200 Kluczbork
www.kluczbork.eu

Text:
Ewa Bukowska

Übersetzung:
Krystyna Błażewska

Korrektur:
Peter Klotz

Fotos:
Maciej Knapa
Archiwum Urzędu Miejskiego w Kluczborku
Jarosław Małkowski BankFoto Agencja Fotograficzna

Zusammensetzung & Design
Studio Reklamy Valdex s.c.
ul. Kołłątaja 8
46-203 Kluczbork

Dritte Auflage Kluczbork 2020

Anzahl
1 000 Stück

INHALTSVERZEICHNIS

GESCHICHTE

Geografie und Geschichte von Kluczbork 6
Dörfer und Ortschaften der Gemeinde Kluczbork 12

FÜR AKTIVE

Mit dem Fahrrad auf Fahrradwegen 40
Nordic Walking im Park 40
Im Wasserelement, Mit der Angel in der Hand 40
Paddelrouten auf dem Fluss Stobrawa 42
Erholung in den ökologischen touristischen Bauernhöfen 43
Auf dem Pferderücken 45
Die wichtigsten Sportanlagen und Attraktionen. 46

LOKALE PRODUKTE

Geschenke der Bienen 50
Vier Sorten des schlesischen „Kołocz" (Streuselkuchen) 54
Touristische Organisationen und Vereine
zur Vermarktung lokaler Produkte. 56

PRAKTISCHE INFORMATIONEN

Hotels, Pensionen und Gasthöfe 58
Agrartouristik und Gästezimmer 59
Restaurants, Pubs und Imbiss 59
Campingplatz, Sportzentrum und Stausee 61
Banken, Geldautomaten und Wechselstuben 61
wichtige Veranstaltungen 62
Postämter 62
Einkäufe 63

NOTRUFNUMMERN

Polizei, Feuerwehr, Rettungsdienst,
Notdienste für Wasser, Gas und Strom,
Tankstellen, Pannenhilfe 63
Gesundheitsdienst und Tierpraxen 64

AUS DER VOGELPERSPEKTIVE 65

GESCHICHTE

GEOGRAFIE UND GESCHICHTE DER STADT KLUCZBORK

Kluczbork ist eine Stadt im Landkreis Kluczbork mit 24.000 Einwohnern. (Angaben von April 2014). Es liegt im nördlichen Teil der Woiwodschaft Oppeln auf dem Grenzland der Oppelner Ebene und der Woźnicko-Wieluńska Höhe. Durch das Gebiet fließt der Fluss Stobrawa. (Stober).

Die Gründung der Stadt Kluczbork ist mit dem Orden der Kreuzherren mit dem roten Stern verbunden. Sie bekamen 1253 die Erlaubnis zur Gründung der Stadt nach deutschem Recht in dem Ort, wo eine schon 1252 erwähnte Marktansiedlung bestand. Die Erlaubnis wurde dem Orden von dem Breslauer Herzog Heinrich III. erteilt. Leider gelang es den Kreuzherren nicht, die Stadt zu gründen. Danach nahm Herzog Heinrich IV. Probus die Stadt Kluczbork unter seinen Schutz und stellte 1274 das zweite Gründungsprivileg für die Stadt aus. Seit dem Jahr 1293 gehörte die Stadt zum Fürstentum Głogów (Glogau) und nachher seit 1312 dem Fürstentum Olesnica (Oels) und seit 1323 beherrschten die Stadt Kluczbork die Fürsten von Legnica-Brzeg.(Liegbitz-Brieg) In den Jahren 1331-1356 wurde Kluczbork dem polnischen König Kasimir dem Großen verpfändet. Im 15. Jahrhundert beherrschten die Hussiten die Stadt unter dem Befehl von Dobek Puchała. Nach dem Jahr 1536 wurde in der Stadt Kluczbork und in der Umgebung die lutherische Lehre eingeführt. In den Jahren 1618-1648 während des Dreißigjährigen Krieges wurde die Stadt mehrfach geplündert. In den Jahren 1660-1671 fanden hier die Arianer Zuflucht. Hier organisierten sie 1663 und 1668 ihre Synoden. Nach dem Tod des letzten Herzogs Georg Wilhelm von Liegnitz und Brieg im Jahre 1675 fiel die Stadt unter die unmittelbare Herrschaft des Österreichischen Kaisers Leopold I. Nach 1740 gehörte Kluczbork zusammen mit ganz Schlesien zum preußischen Staat, damals unter dem Namen Kreuzburg/Creutzburg. Es begann eine Periode der Dominanz der deutschen Kultur bedingt durch die friderizianische Kolonisation und die Verwaltungsvorschriften der preußischen Behörden, vor allem während des sogenannten Kulturkampfes. 1816 wurde die Stadt aufgrund der Entscheidung der preußischen Behörden zur Kreisstadt erhoben.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann man mit dem Straßen- und Eisenbahnbau. Dadurch entwickelte sich Kluczbork zum wichtigen Bahnknotenpunkt auf der Strecke Kluczbork-Wrocław im nördlichen Teil des Oppelner Regierungsbezirks, dem Kluczbork 1820 zugeordnet wurde. In der Stadt lebten Bekenner verschiedener Religionen: die Protestanten, Katholiken und Juden. 1860 entstand die Mittelschule, 1848 wurde das städtische Krankenhaus gebaut, 1867 das Gaswerk, 1891 das Postamt und 1895 das bedeutende Amtsgericht. 1880 entstand die Heilanstalt „Bethanien" und die Provinzial-Irrenheilanstalt.
Gleichzeitig entwickelte sich die Grund- und Oberschulbildung. Anknüpfend an die Tradition des 16. und 17. Jhdts. erfreuten sich die Schulen in Byczyna und Kluczbork eines sehr guten Rufes in Schlesien. 1858 entstand das offene evangelische Lehrerkollegium, das Lehrer sowohl in polnischer als auch in deutscher Sprache ausbildete. 1860 nahm die städtische Mittelschule ihre Bildungstätigkeit auf, die 1873 zu einem humanistischen Gymnasium umgestaltet wurde und 1877 das neu errichtete Schulgebäude bezog. Am 15. September 1886 erfolgte die Einweihung der Synagoge, die von den Nazis während der Kristallnacht 1938 durch Feuer zerstört wurde.

Die Industrie entwickelte sich intensiv Ende des 19. Jhds. und Anfang des 20. Jhdts. Es entstanden: Brauereien, eine Buchdruckerei, eine Spinnerei, die Zuckerfabrik, eine Ziegelbrennerei, eine Möbelfabrik und ein Metallbetrieb. 1909 wurde das städtische Wasserleitungs- und Kanalisationsnetz in Betrieb genommen. Nach dem Ersten Weltkrieg lag Kluczbork in einem Grenzbezirk der Weimarer Republik, das an Polen angrenzte. Nach der Teilung Oberschlesiens blieb der Landkreis Kluczbork im Bereich des deutschen Staates. Der 2. Weltkrieg endete in der Stadt am 20. Januar 1945, als nach Kluczbork sowjetische Truppen einmarschiert waren. Die offizielle Übernahme durch die polnische Administration fand erst am 18. März 1945 statt, als dieses Gebiet zusammen mit dem ganzen Oppelner Schlesien an Polen angeschlossen wurde.

Berühmte Personen, die mit Kluczbork verbunden sind

- **Jan z Kluczborka** (geb. ca 1370) - polnischer Philosoph und Theologe
- **Adam Gdacjusz** polnischer religiöser Schriftsteller und Prediger, Lutheraner
- **Gustav Freytag** (geb. 13.07 1816) - deutscher Schriftsteller
- **Konrad Jażdżewski** (geb. 1908) - polnischer Archäologe, Professor der Archäologie an der Universität Łódź
- **Horst Fuhrmann** (geb. 22.06.1926), Historiker,
- **Heinz Piontek** (geb.15.11.1925) – Dichter, Prosaiker, Kritiker, Übersetzer
- **Leszek Dawid** (geb. 1971) – polnischer Filmregisseur, Drehbuchautor
- **Radosław Krzyżowski** (geb. 1972) - polnischer Theater- und Filmschauspieler
- **Joachim Mencel** (geb. 1966) – Jazz-Pianist
- **Krzysztof Neugebauer** (geb. 1964) – polnischer Karatekämpfer

Die evangelische Sankt-Salvator-Kirche (heute Erlöserkirche) in Kluczbork gehört zu den ältesten Baudenkmälern der Stadt. Die Kirche wurde im 14. Jahrhundert an Stelle der früheren, 1298 errichteten Kirche erbaut. Wegen der zahlreichen Brände wurde sie mehrmals wieder auf- und umgebaut. Seit 1527 gehörte sie der evangelischen Gemeinde. Nach dem Großbrand 1737, dem neben der Kirche das Rathaus und viele Bürgerhäuser zum Opfer fielen, wurde die hölzerne Decke durch ein Gewölbedecke aus Ziegelsteinen ersetzt.
Im Zeitraum 1743–1745 wurde der Innenraum von Adam Dedicius und Daniel Mietle umgebaut und erhielt eine Rokoko-Ausstattung. Die Skulpturen und Reliefs, wie auch der Hochaltar, die Kanzel, das Taufbecken und der Orgelprospekt stammen aus den Jahren 1750–1760 und sind Werke von Leopold Jaschke.
1795–1797 wurde der Kirchturm aufgestockt und 1806 erhielt er eine Turmuhr. 1820 wurde die bisherige Schindeldachdeckung durch Dachziegel ersetzt, der Turm bekam eine Kuppel aus Kupferblech. 1824 wurde an der Südseite eine Sakristei angebaut.

SEHENSWÜRDIGKEITEN IN KLUCZBORK

Die evangelische Sankt-Salvator-Kirche

Das Rathaus stammt aus dem 18. Jhdt. Es ist mit zwei Häusern verbunden, die die Überreste des Blocks barocker Bürgerhäuser darstellen, die als „Zwölf Apostel" bekannt waren. Beim Stadtbrand 1925 brannten acht der Zwölf Apostel ab. Die Ruinen der abgebrannten Gebäude wurden abgetragen und auf deren Platz entstanden eine Grünanlage und die Arkaden nach dem Entwurf von Alfred Lenz. Wie der frühere Komplex „Zwölf Apostel" aussah, kann man jetzt auf dem Flachrelief sehen, das sich über dem Arkadenbalkon des Rathauses befindet.

2012 erfolgte im Rahmen der Stadtsanierung die Renovierung des Rathauses. Am 20. August 2012 baute man die große Turmspitze des Rathausturmes zusammen mit der Kupferkugel ab, worin sich die sog. Zeitkapsel befand, und nahm sie auseinander. In der Kugel fand man ein verzinktes Stahlrohr mit den zusammengerollten Urkunden, die mit einem Band umwunden und versiegelt waren. Darunter befanden sich u.a.: das Grußwort des Bürgermeister der Stadt Kluczbork, Waldemar Reche, aus dem Jahre 1926 und Urkunden mit der Schilderung der Geschichte des Rathauses aus den Jahren 1752-1858 sowie 1859-1926.

Diese Urkunden wurden zur Konservierung und Sicherung der Breslauer Ossoliński Nationalanstalt übergeben. Sie wurden auch vom Deutschen ins Polnische durch einen vereidigten Übersetzer übertragen. Am 28. August 2012 wurde in die Kupferkugel des Rathauses das neue Stahlrohr mit den Urkunden für die nächsten Generationen getan. Das Rohr beinhaltet u.a. „Den Brief an die kommenden Generationen", datiert auf den 27. Juli 2012 und die Medaille zur 750 Jahrfeier der Stadt Kluczbork, geprägt anlässlich des Jubiläums der Stadt.
Rund um das Rathausgebäude stehen die unter Denkmalschutz stehenden Häuser Nr. 12-15, die etwa aus dem 18. und 19. Jhdt stammen, das Haus Nr. 21 aus dem Jahr 1870, die Häuser Nr. 23-24 vom Anfang des 20 Jhdts. und das Haus Nr. 7, datiert auf das Jahr 1906.

Die Provinzial Heil- und Pflegeanstalt stammt aus dem Jahr 1779. Sie wurde nach dem Entwurf von Karl Gotthard Langhans im klassizistischen Stil errichtet und vom preußischen König Friedrich II. gestiftet. Seit 1804 übte sie die Rolle eines Krankenhauses aus, und 1873 wurde sie in ein Krankenhaus für Geisteskranke umgewandelt. In der Zeit des 2. Weltkrieges befand sich hier ein Offizierslager und das Lager für Kriegsgefangene, wovon die in die Wand des Gebäudes eingemauerte Gedenktafel auf der Seite der Schlossstraße berichtet.

Das Johann-Dzierzon-Museum
zeigt archäologische und ethnographische Sammlungen, die Geschichte der Binnenzucht und die des Kreuzburger Landes. Es verfügt über zahlreiche mit Johann Dzierzon verbundene Andenken, u. a. seine Briefe, Diplome honoris causa und Verlage. Das Gebäude des Museums steht auf den Resten des Schlosses vom Ende des 14 Jhdts. an der Stelle des Fürstenhofes aus dem 13. Jhdt. 1590 statteten die Fürsten aus Brieg das vorhandene Gebäude mit gotischen Fenstern aus. Das Schloss geriet am Ende des 17 Jhdts in Verfall. 1720 wurde es zum Sitz der Verwaltung kaiserlicher Ländereien umgebaut. Im 19. Jhdt. befand sich hier das Finanzamt und das Gericht. In der zweiten Hälfte des 19. Jhdts. baute man den zweiten Stock hinzu. 1907 wurde der Schlossturm zu einem Wasserturm umgebaut. Anfang der 30-iger Jahre im 20. Jhdt. durchbrach man den Mittelteil des Gebäudes und am 31.10.1932 wurde die durch den Schloßdurchbruch führende Straße dem Verkehr übergeben.

Im sanierten Stadtpark findet man das Heldendenkmal für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Kreuzburger. Das Ehrenmahl steht auf einem zwei Meter hohen Hügel, der sich inmitten eines Platzes erhebt. Vor dem Denkmal befindet sich eine kleine viereckige Teichanlage mit Fontänen, die nachts beleuchtet werden.

SPAZIERGANG DURCH DIE ALTSTADT VON KLUCZBORK

(Der Stadtplan befindet sich auf der 2 Seite)

Den Spaziergang beginnen wir am Ring. In der Mitte des früheren Marktplatzes, steht das Rathaus aus dem 18. Jhdt., mit zwei Doppelfrontwohnhäusern, die von der ehemaligen Barockgruppe der "Zwölf Apostel" übrig geblieben sind. Dann gehen wir in die Piłsudska - Straße, die die repräsentative Fußgängerzone der Altstadt bildet. Hier steht eines der wertvollsten Baudenkmäler der Stadt - die gotische Erlöserkirche, die der evangelisch - augsburgischen Pfarrgemeinde gehört und im 14. Jhhd. erbaut wurde. Sehenswert ist die Rokoko-Innenausstattung und vor allem der Aussichtsturm, den die Besucher besteigen und von dem aus sie das schöne Stadtpanorama bewundern können. Das Turmbesteigen ist besonders interessant, weil man unterwegs die alten Glocken und den Mechanismus der historischen Uhr betrachten kann. Wenn wir die Piłsudska- Straße verlassen, beginnt die Mickiewicza - Straße. Rechts steht ein schönes Bürgerhaus von historischem Wert, in dem das Kreuzburger Kulturhaus seinen Sitz hat. Gegenüber steht das Postgebäude, 50 Meter weiter steht das Gebäude des Adam - Mickiewicz-Gymnasiums (das ehemalige Gustav Freytag Gymnasium).

Wir biegen links ab in die Pułaskiego – Straße. Auf der linken Seite sind die Reste der Wehrmauern aus dem 15. Jhdt. zu sehen. Am Ende der Pułaskiego - Straße liegt der Teich "Staw Kosciuszki", wo wir auf den Bänken bei dem Springbrunnen ausruhen können. Hinter dem Teich biegen wir nach der kleinen Brücke links ab in die Poniatowski- Strasse, dann gehen wir in die Szpitalna - Gasse und immer geradeaus bis zur Skłodowska - Strasse. Die Skłodowska - Straße grenzt an den Stadtpark, dem größten grünen Komplex in der Stadt. Hier können wir die katholische Mutter-Gottes-Kirche, die im neugotischen Stil Anfang des XX. Jhdts. gebaut wurde, besichtigen. Im Stadtpark steht das Heldendenkmal der im ersten Weltkrieg gefallenen Kreuzburger und gleich nebenan liegt der Springbrunnen. Wenn wir den Stadtpark verlassen und zur Katowicka -Straße kommen, sehen wir dort ein charakteristisches altes Gebäude, in dem die Stadt- und Kreisverwaltung ihren Sitz hat. Danach gehen wir in Richtung Wasserturm, wo sich auch das Jan- Dzierżon Museum befindet. Im Museum findet man die Dauerausstellung, die der Imkerei und Jan Dzierżon gewidmet ist. Wir gehen weiter und nach 20 Metern biegen wir links ab in die Krakauerstraße.

Wenn wir dieser Fußgängerzone weiter folgen, kommen wir zurück zum Rathaus, wo unser Spaziergang endet. Hier können wir uns in den Restaurants am Ring erholen.

Dörfer der Gemeinde Kluczbork

IN DER GEMEINDE KLUCZBORK GIBT ES 23 DÖRFER. WIR STELLEN SIE IN ALPHABETISCHER REIHENFOLGE VOR.

Bazany (Basan/Wacholdertal)

Bazany liegt im südlichen Teil der Gemeinde Kluczbork. Das Dorf umfasst den nördlichen Teil des größten geschlossenen Waldgebietes von Oppeln, das sich zwischen dem Chełmski Berg, dem Fluss Stobrawa und dem oberen Teil des Flusses Liswarta ausbreitet. Bazany ist 8 Km von Kluczbork entfernt und 41 km von der Stadt Oppeln.

Die erste Erwähnung des Ortes stammt aus den Urkunden von 1714 (im Pfarrarchiv in Bogacica), und dann von 1730 (Protokoll der Kirchenvisitation, aufbewahrt im Diözesenarchiv in Breslau). Die Geschichte von Bazany soll man natürlich im Kontext der Geschichte der benachbarten Ansiedlungen, insbesondere aber mit der Geschichte des einige Jahre älteren Dorfes Bogacica betrachten, das schon über 400 Jahre das Zentrum der katholischen Gemeinde ist.

Nach Meinung einiger Forscher geht der Ursprung des Ortsnamens auf die mittelalterlichen männlichen Vornamen Borek, Borko und Borzysław zurück.

Wenn es sich um den Ursprung des Namens Bazany handelt (auftretend in einigen Abänderungen Bazan, Basan, Baschan, und gegenwärtig Bażany) ist es wenig wahrscheinlich, dass der Ortsname vom hier häufigen Namen Bazan gebildet wurde. Niemand von den damaligen Einwohnern des Dorfes trug einen solchen Namen. Wahrscheinlicher ist anzunehmen, dass der Name von den hier vorkommenden zahlreichen Fasanen herrührt. Das Dorf besaß einst ein Wappen, das auf dem Siegel zu sehen ist, das die hiesige Gemeinde im 19. Jhdt. verwendete. Auf dem Siegel befand sich eine nach links gewandte, schräg gelegte Sichel. Die südlich an Bazan angrenzenden Wälder bewahrten teilweise bis heute ihren ursprünglichen Pflanzenbestand (Waldnaturschutzgebiet). Schon deutsche Forscher stellten aufgrund ihrer Untersuchungen fest, dass die hier vorkommenden Baumsorten, Wacholder und Moose (Ökosystem) ein besonderes Mikroklima schufen. Sie sollen sich positiv auf verschiedene Krankheiten auswirken. Im Bezug auf die anliegenden ertragsarmen Äcker entstanden Pläne, dem Ort den Charakter eines Erholungsgebietes zu verleihen. Es sollten große Seen und einzigartige Spazieralleen angelegt werden. Die ältere Leute vom Dorf erinnern sich noch daran, dass damals hierher sogenannte "Panocki" (Herren) aus der Stadt herkamen, um sich in der reinen Natur zu erholen. Die Kriegswirrungen machten die Pläne zunichte. Nach dem Krieg wurden die hiesigen Bewohner glücklicherweise nicht vertrieben. Es siedelten sich hier jedoch nur ein paar Familien an, die aus Zentralpolen umgesiedelt wurden, und Familien von Kriegseinsiedlern, welche sich nach anfänglichen Assimilationsschwierigkeiten der hiesigen Bevölkerung anpassten. Mehr zu dem Thema finden Sie unter der Adresse:

www.bazany.prv.pl

Die Christ-König-Kirche zu Basan

Als im Jahre 1935 die Dorfstraße verbreitet wurde, musste die vorhandene Kapelle abgerissen werden, in der sich die Einwohner bis dahin zu gemeinsamen Gottesdiensten versammelten. Den Bau der neuen Kirche vertraute man dem Baumeister Alfons Weiger aus Kressbronn in Bayern an, und die Leitung der Bauarbeiten dem Baumeister Schmidt aus Kluczbork.

Unmittelbar vor Ausbruch des 2. Weltkrieges fand die Grundsteinlegung statt, die der Pfarrer aus Lowkowitz, Wilhelm Schampra, vollzog. Dank der guten Organisation gingen die Arbei-

ten schnell voran und schon im Jahr1940 beendete man den Bau der Kirche. Das Ergebnis der Bauarbeiten war eine moderne und funktionelle Kirche. Sie wurde auf dem Grundriß eines Rechtecks mit schmalem Chorraum an der östlichen Seite und dem Turm an der Westseite gebaut. Das Dach der Kirche und der meterhohe Turm wurden mit Dachziegeln gedeckt. Man verputzte alle Außenwände. Innen besitzt die Kirche eine Basilika Konstruktion. Die dreiteilige flache Decke ruht auf hölzernen Pfeilern. Neben dem Chorraum liegen zwei Räume, von denen der südliche die Sakristei bildet, und der an der Nordseite einen Katechetenraum darstellt. Der Raum der Kirche einschließlich des hinteren Musikchorraumes kann 700 Personen fassen, ausreichend für alle Dorfbewohner.

Sofort nach der Beendigung des Baues im Jahre 1940 begann man mit der Ausstattung des Inneren. Der Hauptaltar, gestiftet von Fuhrleuten, die ihr Geld im Winter im Wald verdienten, die Seitenaltäre, die Geländersäulen, die Kanzel, das Taufbecken und der Fußboden wurden aus schlesischen Marmor von der Firma J.C.W Hähnel - Natursteinwerke gefertigt. Auf den Altar stellte man den Metalltabernakel, der von dem Breslauer Goldschmied Albert Greiner gefertigt wurde. Sein Werk sind auch der Kelch und die Büchse, die Behälter für die geweihten Öle, die Monstranz, der Weihkessel, die Leuchter und die Lampen. Auf dem Musikchor installierte man 1940 die Orgel, gebaut von der Firma Carl Berschdorf in Neiße.

Einen ungewöhnlichen Zauber verleiht der Kirche das Glasfenster mit Christus, dem König, mit der lateinischen Inschrift "Jesum Christum Regem Regum Venite Adoremus" (d.h. „Kommt, lasst uns Jesus Christus, den König der Könige anbeten"). Es wurde von der Einwohnerin Anna Salzbrunn aus Bazan gestiftet und 1940 von dem Künstler F. Mayer aus München ausgeführt. Seitenaltäre an der Südseite verzieren hölzerne Figuren von St. Joseph dem Arbeiter und an der Nordseite die Figuren der Gottesmutter, die von dem Bildhauer F. Schink aus Bytom (Beuthen) geschaffen wurden. Von seiner Meisterhand stammen auch die ungewöhnliche Figur „Christus, der König auf dem Kreuz", das Flachrelief St. Hedwig und die Stationen des Kreuzweges. Die Kirche kann sich auch schöner Mosaiken rühmen, die figürliche Darstellungen an den Seitenaltären bilden und am Vordergiebel der Kirche den Haupteingang verzieren.

Das andere Mosaik mit Jesus Christus dem Guten Hirten wurde erst 1969 gefertigt. Dieses Mosaik hat die Firma Ost Deutsche Werkstätten ausgeführt. In den Nischen im Hinterteil der Kirche stellte man zwei Gipsfiguren auf, die den Heiligen Florian und Antonius zeigen.

Die Krönung aller Arbeiten und Anstrengungen der Dorfbewohner und auch die gewonnene Freude über den Besitz einer eigenen Kirche, gipfelte in ihrer Konsekration, die am 30. August 1942 der Breslauer Weihbischof Joseph Ferche zelebrierte. Am Altartisch wurden Reliquien der heiligen Märtyrer Moritz und Ursula eingemauert. Die Kirche hat den Namen „Christus, der König der Welt." Der Initiator dieses Namens war Pfarrer Jan Wesoły, der dadurch unterstreichen wollte, dass Jesus Christus der einzige Führer für alle Menschen ist.

1975 wurden unter dem Einfluss des 2. Vatikanischen Konzils Änderungen der Ausstattung des Chorraumes beschlossen. Die Arbeiten gingen dank des aktiven Einsatz der Gläubigen schnell voran, so dass schon am 30. August 1975 Pfarrer Anton Adamiuk den neuen Altar weihen konnte. Am 14. August 1986 wurde die bisherige Filialkirche in Bazany durch Erlass des Oppelner Bischofs Alfons Nossol zur Pfarrkirche für die neu gebildete Gemeinde in Bazany ernannt.

Die Christ-König-Kirche

Das Blasorchester aus Bazany

Im Jahre 2001 feierte das Blasorchester aus Bazany sein 75-jähriges Jubiläum. Diese nicht große Gemeinde mit etwas über 500 Einwohnern kann sich des glänzenden Orchesters rühmen. Wenn andere derartige Orchester oft Nachwuchsprobleme haben, denn ältere Mitglieder scheiden aus, und die junge Generation ist nicht interessiert, scheint es in Bazany umgekehrt zu sein. Das Orchester in voller Besetzung zählt über 30 Musiker, davon ist die Hälfte der Ensemblemitglieder unter 18 Jahren. Das sind auch solche Musiker, die von Generation zu Generation mit dem Orchester verbunden sind. Im Dorf wird übrigens erzählt, dass „in Bazany jeder Zweite den Namen „Kinder" trägt, und dass jeder dritte ein Musiker ist".

Die Anfänge des Orchesters reichen bis in das Jahr 1925 zurück. Fünf junge Enthusiasten : Viktor Moczygemba, Wilhelm Waldner, Joseph Recha, Konrad Kubas und Roman Kinder gründeten damals das Orchester. Fast alle Musiker lernten bei dem Kapellmeister des Orchesters aus Bogacica, Piotr Trieberta. Von diesem ersten Orchester berichtete man, dass es zum Tanz und zum Rosenkranz aufspielte.

Seit 1956 tritt das Orchester unter dem Namen der Freiwilligen Feuerwehr auf. Unter diesem Namen belegte es zweimal den ersten Platz in der Kategorie „Kleine Orchester" beim Festival der Blasorchester in der Woiwodschaft Oppeln. Es gab auch Zeiten, in denen die Musiker aus Bazany die Zunft verschiedener Handwerke in Kluczbork repräsentierten. Aber immer erregten sie große Begeisterung bei den Zuhörern.

Das Naturschutzgebiet Bazany

Das Naturschutzgebiet Bazany liegt im Bereich des Forstamtes Kluczbork und Klein-Lassowitz. Es hat die Fläche von 22,02 Hektar. Es wurde 1969 gebildet. Es befindet sich zwischen dem Fluss Stobrawa und dem Ort Bogacica. Unter Naturschutz steht der natürliche Kiefernbestand auf den Sandrücken mit reichlich Raum für Wacholder. Verschiedene Sandarten schaffen hier hohe Erhebungen mit interessanter Morphologie. Eben auf diesen binnenländischen Sandrücken wachsen viele für den trockenen und warmen Untergrund charakteristische Pflanzen, z.B. das gewöhnliche Heidekraut. In einer solchen Umwelt wird die Population durch eine lockere Struktur von Pflanzen gekennzeichnet, die oft in Form von Büscheln auftreten.

BĄKÓW (BANKAU)

Die Geschichte von Bąków ist eng mit der stürmischen Geschichte Schlesiens verbunden. Man sollte sich daran erinnern, dass die Geschichte des Dorfes in zwei Sprachen geschrieben wurde. Der Name Bąków (deutsch Bankau) leitet ihren Ursprung von dem alten Beinamens Bąk ab, den man auf diesem Gelände verwendet hat und der zum ersten mal im Jahre 1166 erscheint. In den ältesten Schriften tritt noch die Wechselform Bąk/Bąków auf. Ursprünglich trug Bąków den Namen de Banchow (1258), später Bańka (1274), und ab 1784 änderte man diesen Namen auf Bunków. Nach anderen deutschen Quellen bezeichnet der Name Bąkow „das Dorf der Teeröfen". Das Wappen des Dorfes im Siegel von etwa 1774 zeigt einen Baum.

Die Gründung von Bąków als Ansiedlung datiert auf die erste Hälfte des 13. Jhdts. Erste schriftliche Erwähnungen stammen aus dem Jahr 1258. Das bäuerliche Dorf geht auf eine Gründung der

Templer zurück. Das Dorf gehörte ursprünglich zum Kreis Ohlau. Bald nach 1226 ließen die Ordensritter das Dorf durch das Breslauer Patriziergeschlecht „Bank" zu deutschem Recht aussetzen. Nach Aufhebung des Templerordens wurde Bąków 1314 von den Johannitern übernommen. Das Dorf wurde 1485 im Austausch an den Herzog von Brieg übergeben und gelangte so zum Kreis Brieg. Bąków gehörte im Jahr 1711 als Ritterbesitz dem Christoph Heinrich von Seydlitz und Gohlau (das Gemälde des Letzten Abendmahls im Hauptaltar ist gemalt auf einem Holzbrett mit dem Wappen der Familie von Seydlitz).

Durch das Dorf führte der Weg napoleonischer Truppen. Von 1785 an befand sich Bąków im Besitz der Familie von Bethusy-Huc, die aus dem Languedoc (Frankreich) stammte. Sie hat den Palast und die umliegenden Güter von Paul von Salisch - dem damaligen Eigentümer - erworben.
1801 wird Bąków zum Rittergut mit der Fläche von 3.552 ha. Es besteht aus drei Gutsbetrieben: Brzezinki (Bresinke), Drzewiec (Sternberg) und Wrzosy (Heinrichslust).

1883 baute man die Eisenbahnlinie Kluczbork-Olesno. Eduard von Bethusy-Huc (der damalige Eigentümer von Bąków) stimmte dem Bau der Eisenbahnstrecke durch seine Güter unter der Bedingung zu, dass ein Bahnhof in Bąków gebaut wird. Er übernahm auch finanzielle und materielle Leistungen für den Bahnbau.

Während des 2. Weltkrieges befand sich in Bąków neben dem Flugplatz das Stalag-Lager" Luft VII." Die Wahl des Platzes war nicht zufällig: Auf der großen Fläche befanden sich zahlreiche Truppenübungsplätze und ein Polizeiposten. Das Gefangenenlager wurde im Juni 1944 von Morzyczyna in Pommern nach Bąków verlegt. Das Stalag-Lager war hauptsächlich vorgesehen für die Piloten der britischen Royal Air Force, in der Engländer, Amerikaner, Kanadier und Polen dienten. Vor dem Kriegsende kamen auch Russen in das Lager. Höchstwahrscheinlich wurden dort die russische Soldaten in den fünf Gräbern auf dem Gelände des Lagers begraben. Im Winter 1945 wurde das Stalag evakuiert. Es gab damals 1578 Kriegsgefangene, darunter 40 Russen. Nach dem Krieg versammelte man in diesem Lager ungefähr 12.000 deutsche Kriegsgefangene. Zur Zeit sind nur noch geringfügige Spuren verblieben, und bei den Gräbern der Kriegsgefangenen steht ein Obelisk.

Das Schloss in Bąków

stammt aus der ersten Hälfte des 19. Jhdts. und ist mit der Ansichtsfront nach Norden ausgerichtet. Das Schloss im neoklassizistischen Stil wurde zirka 1855 von Graf Edward Georg Bethusy-Huc errichtet und ist vom einem großen Landschaftspark umgeben. Der Architekt Günther Grundmann ließ sich von dem architektonischen Schaffen Karl Friedrich Schinkels inspirieren und schuf nach dem Muster des Klein-Glienecker Schlosses in Berlin (errichtet 1825-1827) einen neoklassizistischen Bau im Stil einer italienischen Villa. Im Jahre 1890 wurde das Schloss durch die Initiative des damaligen Eigentümers Eduard von Bethusy-Huc ausgebaut. Um 1900 ist der Ausbau des Palastes unter Verwässerung der Stilmerkmale weitergeführt worden: Über dem Mittelteil änderte man das Dach und errichtete einen Holzturm, der als Observatorium diente. Der Turm wurde mit Blech beschlagen. Es entstanden Dachgauben. Am Schloss gibt es Wirtschaftsgebäude: die Ställe, die Schafställe und den Eiskeller. Im 4 ha großen Park wachsen Ahorne, Kastanienbäume, Akazien und Platanen. Der ganze Komplex hat die ursprüngliche Form bewahrt.

Vom Frühling bis Herbst 1945 wurde das Schloss in Bąków nicht gesichert und somit von den Russen verwüstet. Die Ausstattung des Palastes wurde von den Soldaten und der hiesigen Bevölkerung geplündert. Einer der Palastkachelöfen wurde auseinander gebaut, die Kacheln wurden zuerst im Museum in Kluczbork deponiert und dann zum Schloss der schlesischen Piasten in Brieg überführt.

Nach dem Krieg wurde ein Teil des Eigentums der Familie von Bethusy-Huc parzelliert und der übrige Teil fiel unter die Verwaltung der Staatlichen Liegenschaften. Später wurde das Schloss gesperrt und bis 1950 war nur der Ostflügel des Schlosses bewohnt. 1968 wurde es umbenannt in „Versuchsanstalt für Zucht und Akklimatisierung der Pflanzen" (IHAR). Anfang der 70-iger Jahre wurde die Anstalt als Beste von allen IHARs ausgezeichnet. Ab 1. Juli 2000 wurde die Anstalt infolge der Umstrukturierung der ganzen IHAR--Institution in eine auswärtige Abteilung der GmbH „Hodowla roślin" (d.h.„Pflanzenzüchtung")Smolice umgewandelt.
In neuester Zeit ist das Schloss von einer Privatperson gekauft worden. Der neue Besitzer des Schlosses beabsichtigt eine Renovierungen durchzuführen, um den früheren Glanz des Schlosses mit der umgebenden Parkanlage wieder herzustellen.

Die Schrotholzkirche Mariä Himmelfahrt

war zunächst katholisch, dann ab 1550 evangelisch und seit 1945 wieder katholisch. Vor der Reformationszeit, an der Schwelle zum 16. Jahrhundert erbaut, ist sie die älteste Schrotholzkirche der Gemeinde Kreuzburg. Sie wurde im spätgotischen Stil auf einem Ziegelsteinfundament errichtet. Das Gebäude hat einen dreiseitigen Chorabschluss, daneben die Sakristei und eine Treppe, die zur Empore führt. Der quadratische Kirchenraum verfügt über eine flache Decke. Das Dach ist mit Schindeln gedeckt, der Giebel unterschiedlich hoch. Die Kirche hat keinen Glockenturm – dies ist eine charakteristische Eigenschaft der protestantischen Bauweise in dieser Region. 1913 entdeckte man im Innern erhaltene Fragmente farbiger Wandmalereien. Sie stellen die Verkündigung Mariens, Christi Himmelfahrt und das Pfingstereignis dar. Die manieristische Kanzel aus dem 17. Jahrhundert wird von einem Löwen, der eine Wappenkartusche hält, gestützt. Das Taufbecken stammt aus dem ausgehenden 17. Jahrhundert, wie auch die auf den Emporen aufgemalten Wappenkartuschen und die Kreuzigungsdarstellung.

Das hölzerne Epitaph der Elisabeth von Frankenberg mit polnischer Inschrift stammt von 1676. Die 1614 von Jakob Götz in Breslau gegossene Glocke wurde im Zweiten Weltkrieg zum Einschmelzen nach Hamburg gebracht. Sie blieb jedoch erhalten und kam als Patenglocke nach Fulda, wo sie in einer evangelischen Kirche hängt. Im Altarraum steht das älteste gotische Triptychon Schlesiens, das 1370 entstand und fast drei Meter hoch ist. Es stammt aus der Oppelner Minoritenkirche. Nach der Säkularisation 1810 kam dieses für die kleine Kirche viel zu mächtige Retabel nach Bąków. Es wurde 1913 und 2000 restauriert. Auf der Mitteltafel ist die Krönung der Gottesmutter zu sehen, bekrönt von einem durchbrochenen Baldachin mit zwei Engeln. Darunter eine Darstellung des letzten Abendmahls, auf Holz gemalt und mit Wappenkartuschen der schlesischen Familien von Seydlitz und von Stertz versehen. Seitlich befinden sich sechs Felder mit Apostelpaaren. Auf den Seitenflügeln sind in drei Reihen 18 heilige Frauen abgebildet.

Die Werkstatt des künstlerischen Schmiedehandwerkes von Axel Szemiński.

Ein hölzernes Wegkreuz an der Kreuzung zweier Hauptstrassen. Dort findet jedes Jahr die Fronleichnamsprozession statt.

Das Grab der Brüder Bassy
auf dem Pfarrfriedhof. Am 16. Februar 1932 haben die Nazis August Bassy ermordet. Er war Mitglied im „Verein des Kampfes gegen Faschismus."

DAS FREIZEIT- UND ERHOLUNGSZENTRUM

befindet sich nicht weit von Bąków, direkt an der Staatsstrasse Nr 11. Der Campingplatz mit dem Schwimmbad und den Sportplätzen dient nicht nur allen Einwohnern der Gemeinde Kluczbork, sondern auch denen der umliegenden Ortschaften. Der Campingplatz ist Mitglied des Polnischen Camping- und Caravaningverbandes und gewann mehrmals den Titel „Mister Camping" im gesamtpolnischen Wettbewerb.

Das Dorf Biadacz (Ludwigsdorf) ist 9 km von Kluczbork(Kreuzburg) entfernt und liegt an der Staatsstraße Nr. 45 zwischen Opole und Łódź. Bei der Kreuzung steht auf der rechten Seite die Filialkirche, die in den Jahren 1842-44 auf dem Areal der ehemaligen Holzkirche aus dem Jahr 1541 erbaut wurde. Sie wurde im spätklassizistischen Stil auf dem Grundriß eines Rechtecks mit der östlichen Apsis und dem Westturm errichtet. Die Apsis wurde durch eine profilierte Arkade abgetrennt. Der Turm ist durch Gesimse in drei Abschnitte geteilt. Das Ganze wurde mit einer achtseitigen Turmspitze bekränzt, die mit Blech beschlagen ist. Das Taufbecken aus dem Jahre 1700 hat die Gestalt eines Füllhorns.
Der Name des Dorfes Biadacz stammt aus dem Wort „biadać"(d.h. „jammern"). Man vermutet, dass es den Bewohnern nicht so gut ging. Der Name Biadacz wurde für das Dorf verwendet, das in der Vergangenheit aus zwei Ansiedlungen bestand: Biadacz und Nagodowice, wobei Nagodowice die größere Ansiedlung war.

Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1402. 1488 erschien der Name Ludwici villa, der wahrscheinlich von dem ersten oder dem nächsten Eigentümer des Dorfes kommt, der der Sohn des Brieger Fürsten Bolesław sein könnte - Ludwig I (1311-1398). Von dem lateinischen Namen haben die Deutschen den deutschen Namen des Dorfes Ludwigsdorf abgeleitet. Doch im Bewusstsein der Bewohner und im täglichen Leben blieb der polnische Name Nagodowice lebendig. Die Entwicklung des Dorfes, insbesondere des Handwerks begann im 16. Jhdt. Es zogen immer mehr neue Bewohner zu. Ein Teil der Ansiedlungen hieß Biadacz und lag am Ende des Dorfes. 1541 baute man in Nagodowice eine Holzkirche, die bis 1840 überdauerte. Die Kirche diente den Einwohnern fast aller umliegenden Dörfer und denen von Gorzów Śląski (Landsberg). Von der alten Kirche blieb nur die Glocke. Bis zur Einnahme Schlesiens durch die Preußen gehörte Nagodowice dem Fürsten von Brieg, und nachher gehörte es zu den habsburgischen Gütern. 1777 wurden zwei Kolonien gegründet: Buddenbrock - heutig Brodnica, und Prittwitz - heutig Przybkowice. 1741 wurde Nagodowice königliches Gut und die Aufsicht übte das Königliche Domänenamt in Kluczbork aus. 1835 gründete man die neue Kolonie Steinberg - heutig Kamienisko. Der wirtschaftliche Fortschritt ermöglichte den Bau der Schule im Jahre 1822. In der zweiten Hälfte des 19. Jhdts. kam es zur Vereinigung von Nagodowic mit Biadacz. Aus diesem Grunde wurde der Name Biadacz nach 1865 nicht mehr erwähnt. Erst später führte man wieder den Namen Biadacz ein. Das Dorf hatte immer einen besonderen polnischen Charakter.
1938 zählte Biadacz (Ludwigsdorf) 1428 Einwohner, aber nach dem Krieg sank infolge von Migration und durch Kriegsverluste die Bevölkerungszahl auf 750 Personen.

SEHENSWÜRDIGKEITEN IN BIADACZ

Die Kirche St. Josef der Arbeiter
Die erste Erwähnung der Kirche wird auf das Jahr 1541 datiert. Es war eine Schrotholzkirche, die bis 1840 überdauerte. 1842 begann man dank der Bemühungen der lokalen Bevölkerung mit dem Bau einer neuen, massiven Kirche. 1844 wurde der Kirchenbau vollendet. Die neue Kirche war anfangs katholisch, später aber bis

1945 evangelisch. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges ging die Kirche in katholische Hände zurück. Zur Zeit ist sie eine Filiale der Maria Himmelsfahrt- Pfarrkirche in Bąków (Bankau).

BOGACICA (Bodland)

Bogacica ist das größte Dorf in der Gemeinde Kluczbork. Es zählt ca. 1.600 Einwohner und liegt im südlichen Teil des Kreuzburger Landes in Oberschlesien.

Der Ort befindet sich im nördlichen Landstrich des größten Waldgebietes des Oppelner Landes. Es liegt am Stober. Von der Gemeinde- und Kreisstadt Kluczbork liegt es 6 Kilometer entfernt, von der Woiwodschaftshauptstadt Oppeln ca. 45 Kilometer. Die ersten Ansiedlungsspuren auf diesem Gebiet waren Steinwerkzeuge, die am Stober, westlich von Bogacica, gefunden wurden. Dank der archäologischen Arbeiten wurden noch Spuren so- genannter Wachtürme gefunden. Ein Wachturm wurde am Weg Richtung Alt Tschapel gefunden, der andere in der Nähe der Mühle, an der westlichen Seite. Es waren Erdhügel mit einem Durchmesser von 25 Metern, von Palisaden und Wasser umgeben. In der Mitte des Hügels standen feste Holztürme. Sie waren im 13. Jahrhundert bewohnt und schützten vor Gefahr. Rings herum wuchs dann die Siedlung Bogacica.

Mehr auf
www.bogacica.eu

SEHENSWÜRDIGKEITEN IN BOGACICA

Bogacica trug in der Vergangenheit verschiedene Namen. Ursprünglich wurde diese Siedlung Bogatalanta genannt, was man aus der Urkunde des Herzogs Heinrich Probus vom 03.03.1274 erfährt. Der Name wurde nach kurzer Zeit verändert, denn 1297 erscheint er als Bogatalanka. Der Name stammt von der Bezeichnung der natürlichen Geländeeigenschaften, von Wiesen, reich an fruchtbarem, üppigem Gras, die sich am Stober Fluss entlang erstrecken, an dem das Dorf liegt. Erst 1410 ähnelt der Name dem heutigen: Bagaczicz. Zeitgleich, 1412 dokumentiert, wurde der. Name Bogatenland genutzt. Die einheimische Bevölkerung benutzte neben dem amtlichen Namen Bogacica (Bodlandt, Bodtland) auch den slawischen Namen Bogaczicza, was aber erst Pfarrbücher aus den Anfängen des 18. Jahrhunderts übermitteln. 1845 wurden auch zwei Namen für den Ort angegeben, amtlich: Bodland, und der von der Bevölkerung genutzte: Bogacica. Um das Dorf zieht sich eine malerische sehenswerte Landschaft.

Im Dorf befand sich immer ein Gutshof, der Schloss genannt wurde. 1746 erbaute man hier das neue prächtige Gebäude „neu zomek" genannt. Es gab auch hier (laut der Beschreibung aus dem Jahr 1830) ein Vorwerk namens Niederhof.

Interessant ist, dass Bogacica zu den Wappendörfern gehörte. Die hiesige Gemeinde gebrauchte im 19 Jhdt. ein Siegel mit einem Wappen, das ein rechteckiges Dreieck darstellte. Aus den beiden Katheten des Dreiecks wuchsen wahrscheinlich fünf Ähren oder schlanke Bäume heraus. Am Siegelrand legte man den Namen der Gemeinde Bodland.

Die Heilige Dreifaltigkeits Kirche

wurde in den Jahren 1797-1805 erbaut. Die vorherige Holzkirche stammte aus dem Jahr 1597. Bis 1810 gehörte sie dem Orden der Kreuzherren mit dem roten Stern. Die alte Kirche wurde in den Jahren 1905-1906 ausgebaut. Sie besitzt keine besonderen Stilmerkmale. Von der alten Kirche blieb das rechteckige Schiff mit abgerundeten Ecken, der quadratische Turm an der westlichen Seite und die Vorhalle an der Nordseite. Die Kirche wurde durch ein Querschiff mit Kuppel und den Chorraum vergrößert.

Das Dach erhielt einen Ziegeldeckung. Der achtseitige Helm des Turmes ist bauchig und mit Blech beschlagen. Der Hauptaltar mit reicher Schnitzwerkverzierung und die Skulpturen wurde nach der Säkularisierung 1810 in die Kirche der Franziskaner in Namysłow (Namslau) überführt. Die Orgel ist ein Werk im späten Barockstil.

Der spätklassizistische Gutshof aus dem 19. Jhdt. ist massiv, einstöckig und enthält einen hohen Keller. Das Gebäude besitzt einen rechteckigen Grundriß und einen Hausflur. Das Dach wurde mit Dachziegeln gedeckt.

Der Hofspeicher stammt aus der zweiten Hälfte des 19.Jhdts. Er ist massiv, rechteckig, zweistöckig und unterkellert. Das Dach wurde ebenfalls mit Dachziegeln gedeckt.

Bogacka Szklarnia (Glashütte)

Bogacka Szklarnia (Glashütte) entstand ursprünglich als eine Kolonie im Zusammenhang mit der Gründung der Glashütte in Bogacica, die hier von 1785 bis ca. 1850 existierte. Die erste Erwähnung der Glashütte erfolgte am 21. April 1796. Die entstehende Siedlung war noch nicht ein eigenständiger Ort, da man diesen als Bodland oder Glashuette bezeichnete. Später verwendete man den Namen Glashütte oder Bodlander Glashütte. Der Name dieses Dorfes gehört zur Gruppe der sog. Kulturnamen, die den ursprünglichen Charakter der Siedlungen bezeichnen.

BOGDAŃCZOWICE (Wüttendorf)

Erste Informationen über Bogdańczowice bezeichnen den Ort als Meierhof zwischen Ober- Ellguth und Ludwigsdorf, östlich von Kluczbork gelegen auf der höchsten Erhebung (Wüttendorfer Höhe) im Kreuzburger Landkreis. Die Anhöhe von Bogdańczowice ist 245,4 Meter hoch.

Im Jahre 1774 wird ein Siegel mit Wappen erwähnt.. Weil der Ort aus zwei Teilen bestand, gab es 2 Wappensiegel:

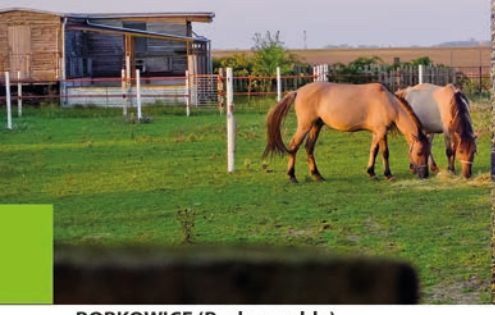
- Wüttendorf I (das Siegel von ca. 1774, der Stempel von 1845): eine Blattpflanze und das Wappen
- Wüttendorf II (das Siegel von 1774): ein Laubbaum, der aus der Erde wächst

Den Namen des Ortes verdankt man dem Vogt von Kreuzburg, Peter Rüdiger, der zu Ehre seines Sohnes dem Dorf den Namen Wűttendorf verlieh, was soviel wie das Dorf des Wütten bedeutet. Der Gutshof Bogdańczowice gehörte der Familie Kleinschmiedt bis 1945. Vor dem Einmarsch der Roten Armee verließ der Eigentümer des Hofes zusammen mit den Bewohnern das Dorf und zog Richtung Tschechien. Die verlassenen Häuser besiedelten die Umsiedler aus Zentralpolen und Rückwanderer vom Bug. Die Äcker des Gutes Bogdańczowice wurden parzelliert. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges und nach der Übernahme der Verwaltung durch die polnische Administration am 30.06.1945 wurde im Gutshof eine Landwirtschaftsschule eingerichtet, die später mehrfach vergrößert wurde. Die Landwirtschaftsschule existiert bis heute. Zur Schule gehören Äcker mit einer Größe von ungefähr 200 ha.

SEHENSWÜRDIGKEITEN IN BOGDAŃCZOWICE

DER AGRARTOURISTISCHE BAUERNHOF STODOŁA

SCHÖNE GEHÖFTE



BORKOWICE (Borkenwalde)

Die ersten Erwähnungen des Dorfes, das damals noch keinen Namen trug, stammen von 1688. Man gab dem Dorf im Jahre 1697 den Namen Borkowicze (Borkowicz), aber schon 1714 erscheint der bis heute existierende Name Borkowice. Man gebrauchte später andere Namen wie Borkowitz (1720), Borqvitz (1730), Buerckwitz (1743), Borckwitz (1783). Nach Aussage von Sprachforschern gehört der Ortsname zu den mittelalterlichen Namen und geht zurück auf Personennamen wie Borek, Borko, Borzysław. Es wird auch vermutet, dass der Name von den umliegenden Kieferwäldern stammen könnte. 1936 änderte man den Namen des Dorfes in Borkenwalde. In der Vergangenheit gebrauchte man für die Bezeichnung mancher Dorfteile separate Namen, von denen wir heute nur noch den Namen Jagodnik kennen, der in der Zeit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert entstanden ist.

Borkowice gehörte auch zu den Wappendörfern. Im 19. Jhdt. gebrauchte die hiesige Gemeinde das Wappensiegel, das einen Reiter auf einem galoppierenden Pferd darstellt. Der Ursprung des Wappens geht auf das Mittelalter zurück und stammt von einem portugiesischen Ritterschild. Das Wappen symbolisiert höchstwahrscheinlich den ersten Ansiedler des Dorfes, den Ritter Borko oder Borzysław. Das Dorf besitzt auch eine Fahne, die aus drei vertikalen Streifen (weiß, gelb und rot) besteht. In der Mitte befindet sich das oben genannte Wappen Borkowice ist heute ein mittelgroßes Dorf mit ca. 650 Einwohnern (ca. 900 sind im Einwohnermeldeamt angemeldet). Das Dorf hat eine Fläche von 1600 ha, das Gelände ist besonders flach, und geographisch gesehen gehört es zum Schlesischen Tiefland.

Borkowice grenzt im Osten an den Stober Landschaftspark. Weil im Dorf zahlreiche Waldflächen vorhanden sind, wurde Holz zum Wahrzeichen von Borkowice. Man kann es sofort bei der Dorfeinfahrt bemerken, wo die Gäste mit einem Schild „HOLZ UNSER REICHTUM" begrüßt werden. Borkowice gehört zusammen mit Maciejów zu den thematischen Erlebnisdörfern in der Gemeinde Kluczbork. Im Dorf beschäftigen sich die Einwohner seit Jahrhunderten mit der Holzverarbeitung. Zur besonderen Dorfattraktion gehört die hölzerne Feuerwehrwache. Für aktive Menschen bietet man Geländespiele und Radtouren an. Durch Borkowice führt der Fahrradweg „Auf der Spur des Handwerkes und der Naturdenkmäler". Das Thema „Holz" tritt überall auf, ist nicht nur auf den Begrüßungsschildern zu sehen, sondern auch auf dem Kirchplatz, wo der Informationspfad über Holz und Bäume entstanden ist. Dort können Kinder, Jugendliche und Erwachsene etwas über heimische Bäume, ihr Aussehen und über charakteristische Merkmale erfahren. Die Besucher erleben aus eigener Anschauung den Aufbau der Rinde, den Geruch und die Jahresringe der Bäume.

SEHENSWÜRDIGKEITEN IN BORKOWICE

Die Kirche in Borkowice

Die Kirche in Borkowice wurde nach dem Entwurf des Ingenieurs Zdzisław Fiuka aus Byczyna (Pitschen) erbaut. Am 5. Mai 1985 begann man mit den Bauarbeiten, am 13. Oktober 1985 legte man den Grundstein und am 13. September 1987 konsekrierte man die neu erbaute Kirche. St. Josef der Arbeiter.

Neben der Kirche erhebt sich der Glockenturm, in dem drei Glocken hängen. Die erste Glocke wurde im Dezember 1987 konsekriert und die beiden anderen Glocken am 5. Dezember 1988.

In der Kirche befinden sich handgeschnitzte Stationen des Kreuzweges, das Bild der Barmherzigen Mutter und das Bild des heiligsten Herzens Jesu.

Merkwürdiges:
Die Sage über den See „Ugi"

Den älteren Bewohnern von Borkowic, ihren Eltern und den Großeltern, wurde seit langer Zeit die Sage über den See „Ugi" erzählt.. In den Zeiten, als in Borkowice der Graf Borek wohnte, gab es im Wald ein ihm gehörendes Waldhäuschen. Die Legende berichtet, dass er am Karfreitag, am Tag der Qual und des Todes Jesu Christi, eine große Feier veranstaltet hat. Im Grunde genommen war der Graf nie ein frommer Mensch gewesen. In der Nacht, als die Feier zu Ende ging und alle Gäste vom Alkohol berauscht schliefen, brach in dem Häuschen ein Feuer aus. Das Haus war nicht mehr zu retten und es begann zu versinken. Im Laufe der Zeit sammelte sich an dieser Stelle immer mehr Wasser, bis endlich ein See entstand. In früheren Zeiten mieden die Einwohner den See, weil seine Legende sie verängstigte. Heute empfindet niemand mehr Angst vor dem See.

Mehr auf www.borkowice.prv.pl

Czaple Stare (Alt Tschapel)

Das Dorf liegt umgeben von Wäldern am östlichen Rand der Landsberger Ebene am Stober Fluss, 7 km westlich von Kluczbork. Das Amt des Ortsvorstehers verwaltet auch den zweiten Ort, Czaple Wolne (Freischapel). Czaple gehört zum Reihendorftyp - eine Dorfform, die im 16. Jhdt. infolge der Reorganisation königlicher Ländereien entstand. Er zeichnet sich besonders durch die regelmäßige Anordnung der Felder aus. Die in sich geschlossenen Bauernhöfe stehen entlang der Straße in der Mitte des Dorfgebiets.

Stare Czaple (Altschapel) ist eine der ältesten Siedlungen. Sie bestand schon im Jahre 1261, als man ihren Namen Schaple beurkundete. 1274 trug sie den Namen Szczepil und 1292 Zceplin. Neben diesen alten Bezeichnungen treffen wir neuere wie: Czapelau, Tschappelau, Tschaple, Czplensis pagus. Der Namen Czaple existiert erst seit dem Jahr 1720. Im 19. Jhdt. verwendete man den Namen Alt Tschapel, den man 1936 in Stobertal umwandelte. Der Name bezeichnet einen Ort, wo Reiher am Stober nisteten. Der Ort war einst das Eigentum Kreuzburger Bürger und später gehörte er bis 1783 dem Landsberger Fürsten. Unweit des Dorfes an der Straße von Kreuzburg nach Konstadt befand sich das Wirtshaus „Tschapeler Kretscham". In der Nähe liegt das Dorf Czaple Wolne (Frei Tschapel), die als Kolonie 1795 an der Stelle des städtischen Kreuzburger Gutshofes entstand.

In einigen Teilen des Dorfes befinden sich Häuser mit charakteristischem Ziegelmauerwerk. Tschapel liegt direkt am Stober Fluss. Die Flussauen bereichern die Landschaft der Gemeinde. Sie bilden Schutzgebiete für die Pflanzenwelt und die typische Fauna von Ökosystemen, sie modifizieren Klima und Wasserqualität in den angrenzenden Gebieten.

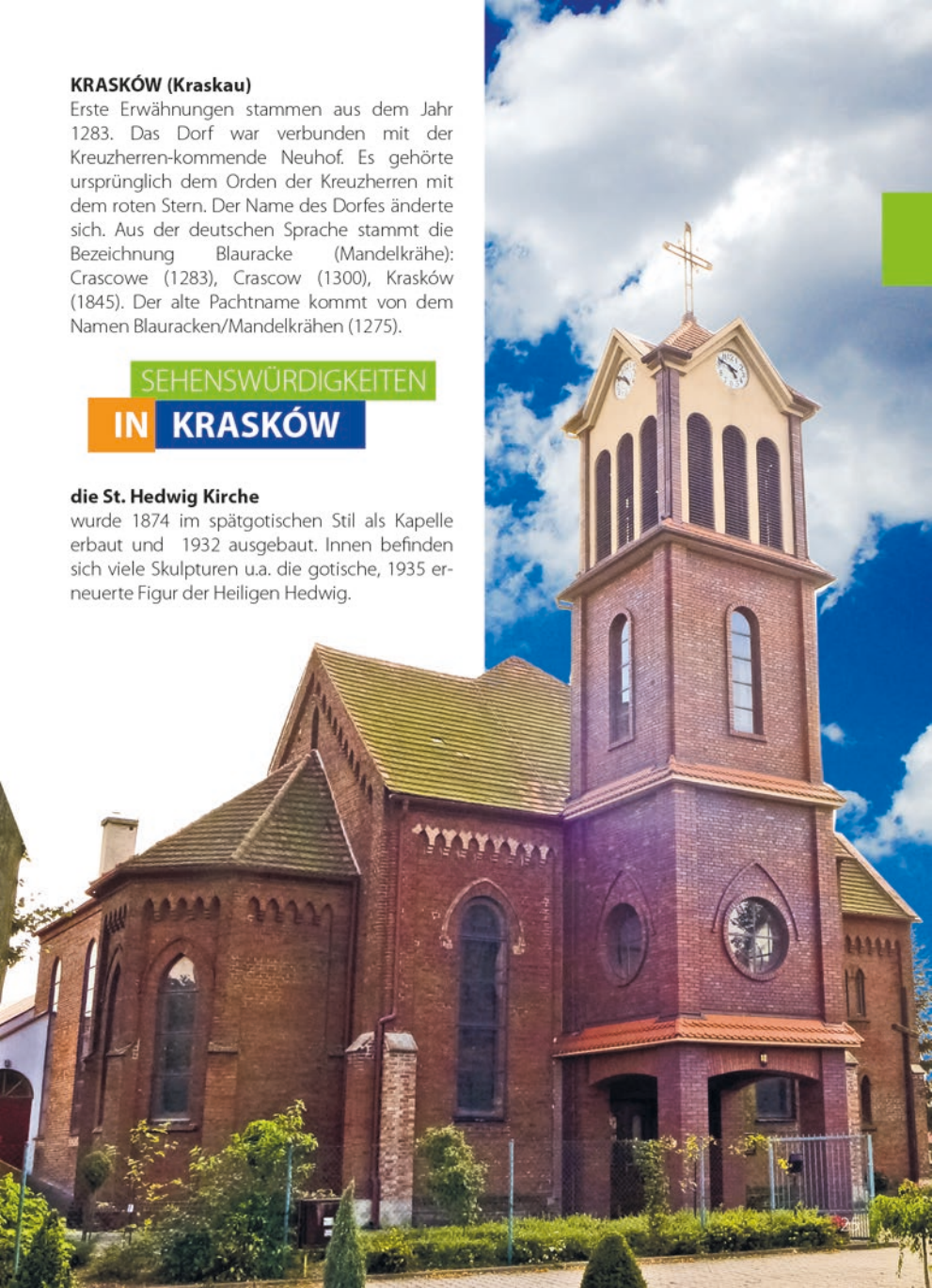
GOTARTÓW (Gottersdorf)

Gotartów ist ein im nördlichen Teil der Gemeinde Kluczbork gelegenes Dorf. Zusammen mit der Umgebung liegt es im Grenzbreich der Schlesischen Tiefebene und der Woźnicko-Wieluńska Hochebene. Der Ortsname änderte sich im Laufe der Zeiten. 1257 hieß es Dorf des Ritters Godehart, 1389 Gothartowicz, 1845 Gortotów, abgeleitet von dem deutschen Personennamen Gotthard und ins Polnische übertragen als Gokart, Gotort. Über viele Jahre bestanden hier Obstgärten (hauptsächlich Apfelbäume). Sie wurden auf den nach dem 2. Weltkrieg von dem deutschen Gärtner Gotthard Denkler zurückgelassenen Äckern angelegt. Die Obstplantagen wurden von anfänglich 7 ha auf 550 ha erweitert. Leider gibt es heute keine Obstgärten mehr und auf ihrem Gelände befinden sich jetzt Getreidefelder.

KRASKÓW (Kraskau)
Erste Erwähnungen stammen aus dem Jahr 1283. Das Dorf war verbunden mit der Kreuzherren-kommende Neuhof. Es gehörte ursprünglich dem Orden der Kreuzherren mit dem roten Stern. Der Name des Dorfes änderte sich. Aus der deutschen Sprache stammt die Bezeichnung Blauracke (Mandelkrähe): Crascowe (1283), Crascow (1300), Krasków (1845). Der alte Pachtname kommt von dem Namen Blauracken/Mandelkrähen (1275).

SEHENSWÜRDIGKEITEN IN KRASKÓW

die St. Hedwig Kirche
wurde 1874 im spätgotischen Stil als Kapelle erbaut und 1932 ausgebaut. Innen befinden sich viele Skulpturen u.a. die gotische, 1935 erneuerte Figur der Heiligen Hedwig.



Der Wegweiser zum Friedhof befindet sich 500 Meter von der Kirche entfernt. Der Friedhof ist mit einer Mauer umgeben, die teilweise eingefallen ist. Er nimmt eine Fläche von 0,41 ha ein. Er wurde nach dem Ende des 2. Weltkrieges zerstört. Bis heute verblieben nur einige Grabmäler, von denen das älteste aus dem Jahr 1811 stammt. Viele Grabplatten besitzen Aufschriften in jüdischer und deutscher Sprache. Der Friedhof wurde 1765 angelegt und diente ursprünglich den Juden aus Byczyna (Pitschen), Wołczyna (Konstadt), Kraskow (Kraskau) und Kluczbork (Kreuzburg). 1847 wurde er von der jüdischen Gemeinde in Kluczbork übernommen. 1890 baute man dort eine Leichenhalle. Der Friedhof wurde in den zwanziger Jahren des 20. Jhdts. geschlossen.

Krzywizna (Schönwald)

Das Dorf liegt nördlich von Kluczbork. Der Ort ist ein typisches Haufendorf mit geschlossener bzw. loser Bebauung. Es entstand entlang von Straßen. Die Haufendörfer haben gewöhnlich ein unregelmäßiges System der Felder.

Der Name des Dorfes änderte sich. Als erste Bezeichnung vor 1285 in slawischer Zeit erschien der Name Crzvizna Der slawische Name bedeutete „Krummes Dorf". Ungefähr 1285 erschien der Name Soninwald, der eine sonnigen Platz im Wald bezeichnete. Das Dorf wurde nach deutschem Recht gegründet. In den Jahren 1375-1415 wird der Name Schonewalde erwähnt. In den Jahren 1409-1588 war der Name Krziwischin gebräuchlich. Als Krziwisny erschien das Dorf in den Brieger Büchern. Szywald ist der spätere polnische Name. Schönwald hieß der Ort bis in die erste Hälfte des 20. Jhdts. Nach dieser Periode galt der Name Krzywizna (Krummendorf). Weil in den Dorfgemeinden des Kreises Kreuzburg Wasserpolnisch die meist gebrauchte Sprache im 19. Jhdt. war, gebrauchte man den Namen Krziwischin, Krziwisny und erst später Szywald.

SEHENSWÜRDIGKEITEN IN KRZYWIZNA

Die Kirche der Heiligen Mutter von Tschenstochau bestand ursprünglich schon im Mittelalter. 1541 wurde die Kirche von den Protestanten übernommen. Die heutige Kirche steht an der Stelle der früheren Schrotholzkirche, die 1881 abgerissen wurde.

Seit 1945 ist die Kirche katholisch. Die Kirche ist massiv, spätgotisch und besitzt eine gotische Glocke aus dem Jahr 1516. In einigen Teilen des Dorfes befindet sich sich Häuser mit charakteristischem Ziegelmauerwerk.

KUJAKOWICE (Kunzendorf)

Der Ort besteht aus zwei Teilen: Kujakowice Górne (Ober Kunzendorf) und Kujakowice Dolne (Nieder Kunzendorf).. Die Ortschaften liegen zu beiden Seiten des Dorfbaches (dem linken Zufluss Baryczka), der von Osten nach Westen fließt. Kujakowice liegt nördlich von Kluczbork in einer Entfernung von 5 km.

Die Geschichte des Dorfes ist mit der Geschichte des Kreuzburger Landes und des Ordens der Kreuzherren mit dem roten Stern verbunden. Die Lokationsurkunde zur Anlage der Siedlungen wurde dem Kreuzherrenmeister Heinrich, dem Verwalter des Hospitals St. Elisabeth in Breslau am 12 November 1252 erteilt. Man übertrug einem Kreuzherren namens Hermann die Aufgabe, das slawische Dorf Coiacowice nach deutschem Recht zu gründen. Das Gelände war ursprünglich bewaldet. Davon abgeleitet stammt der Name Kojakowice – Gojakowice. „goj"- Tannenbäumchen, bzw. „gaj" – Hain. Beide Ortsbezeichnungen bedeuten dasselbe, nämlich: Walddorf. Die Geschichte von Kujakowic wird in der vom langjährigen Lehrer Paul Gorzel (1914-1957) verfaßten Chronik beschrieben.

Es gibt verschiedene Erklärungen zur Herkunft des Namens Kujakowice bzw. Ober- und Nieder--Kunzendorf. Mit Kujakowice bezeichneten die Dorfbewohner immer Nieder-Kunzendorf, während für Ober-Kunzdorf der Name Leskie üblich war, das von dem Wort Wald stammt. Nach anderen Quellen stammt der Name von dem Namen Koj, der oft in den Kirchenbüchern auftritt. Noch andere Quellen besagen, dass der Name von dem Personennamen "Kujakowsky", einem Erbherren von Ober-Kunzendorf stammt, der in einer Urkunde aus dem Jahr 1477 erscheint. Der Name Kunzendorf stammt höchstwahrscheinlich von dem Wort Kunze - Konrad. Es handelt sich hier vermutlich um einen angesehenen Bewohner von Kluczbork - Cunczo, der sich mit den Rechtsaspekten zur Umgestaltung des Dorfes nach deutschem Recht beschäftigte. In der Urkunde aus dem Jahr 1282 findet sich die erste Erwähnung von der Teilung des Dorfes in die zwei Ortsteile Ober-Kunzendorf und Nieder--Kunzendorf und von der Absonderung des westlichen Teiles von Nieder-Kunzendorf und seinem Übergang unter eine andere Herrschaft – es entstand der Ort Gotartów. Nur wenige Orte besitzen eine schriftliche Bestätigung der Lokation. Aus dem Urkundeninhalt läßt sich folgern, dass der Ort viel älter ist und dass 1252 die Siedler aus dem heutigen Deutschland kamen. Die Siedler erhielten nach der Ankunft eigene Grundstücke, von denen sie Abgaben und Pachtzinsen in Geld und Waren entrichteten mußten. Die slawische Bevölkerung mischte sich mit den Siedlern. Die aus dem dicht bevölkerten Franken und Thüringen stammenden Siedler wollten sich der Entwicklungsarbeit in den dünn bevölkerten Gebieten widmen.

1494 entstand eine massive Steinkirche mit den Abmessungen von 10 x 10 m und ein Holzturm. Die Spuren der Mauer wurden bei der Renovierung der Kirche 2001 sichtbar, als nach dem Entfernen des Verputzes Fragmente der Steinwände zum Vorschein kamen. Die Kirche war damals kürzer und besaß einen hölzernen Turm.

Die Pfarrurkunden beinhalten auch Informationen über die Anzahl der in den napoleonischen Kriegen im Jahr 1815 getöteten 22 Bewohner aus Kujakowice und in den preußisch-französischen Kriegen in den Jahren 1864-1871. Die Namen der in den beiden Weltkriegen gefallenen Einwohner dokumentiert die Gedenktafel am Eingang zum Kirchplatz. Im Zusammenhang mit der wachsenden Zahl der Pfarrgemeindemitglieder wurde die Kirche an der Wende des 19. zum 20. Jhdt. gründlich umgebaut. Der Chorraum wurde abgerissen und die Kirche in Ostrichtung verlängert. Die Nebenschiffe wurden angebaut. Die Kirche bekam eine neue Decke und ein neues Dach.

Der Kirchturm wurde erhöht um die Proportionen zu wahren. Gleichzeitig änderte sich die Ausstattung der Kirche. Man installierte einen neuen vergoldeten Altar, einen mit Eichenholz ausgekleideten Chorraum und eine neue und schön gestaltete Orgel. In die Kupferkugel auf der Turmspitze wurde eine Urkunde mit Informationen gelegt, die besagen, dass der Ausbau 82.000 Mark kostete, die Ziegel Franz Skaletz lieferte und dass man die Konsekration am 3. Juni 1913 vollzog. In dieser Zeit zählte die Pfarrgemeinde 2341 Mitglieder.

Wissenswertes:

Seit einigen Jahren ist Kujakowice in der Gemeinde Kluczbork bekannt als der Ort, in dem alljährlich verschiedene Feste und Veranstaltungen gefeiert werden. 1999 fand hier das Erntedankfest der Gemeinde Kluczbork statt. Im Jahr 2000 gab es hier die ersten Begegnungen der Blasorchester von Kluczbork und Olesno. 2001 wurden in Kujakowice die Behördenvertreter der Oppelner Woiwodschaft auf dem Woiwodschaftserntedankfest gastlich aufgenommen. Die Erntedankkrone aus Kujakowice errang den 1. Platz beim gesamtpolnischen Wettbewerb von Erntedankkronen beim Präsidenten-Erntefest. Das Jahr 2001 war besonders reich an Ereignissen. Der neue Dorfgemeinschaftssaal wurde zur Nutzung übergeben.

Ober-Kunzendorf ist berühmt durch den schlesischen Streuselkuchen. Kołocz (der schlesische Streuselkuchen) ist ein duftendes und herrliches Symbol des Oppelner Schlesien. Seine Traditionen reichen bis ins Mittelalter zurück. Der Hefeteig mit den Streuseln verströmt einen Buttergeruch, ist goldfarbig und wird in vier Sorten hergestellt. Das Konsortium der Produzenten mit Sitz in Kujakowice hat den schlesischen Kuchen zum regionalen Produkt in der Europäischen Union gemeldet. Der Kuchen wurde in die Liste der Traditionsprodukte am 5. März 2007 eingetragen. In Schlesien reicht man den Kuchen vor allem bei verschiedenen Zeremonien. Eine sehr große Bedeutung spielt kołocz bei Hochzeitsveranstaltungen. Das Ehepaar backt ihn immer vor der Hochzeit und beschenkt damit seine Nachbarn, die Hochzeitsgäste, den Priester und andere nicht zur Hochzeit eingeladene Personen, die dem jungen Ehepaar etwas bedeuten.

SEHENSWÜRDIGKEITEN IN KUJAKOWICE

Die Kirche des Bischofs St. Stanislaus

aus den Jahren 1801-03 ist der Zentralpunkt des Dorfes. Es fehlen Urkunden über die Entstehung der ersten Kirche. Es ist nicht bekannt, ob es vor der Ankunft der fränkischen und thüringischen Siedler im Dorf eine Kapelle oder Kirche gab. Wahrscheinlich beschlossen die Siedler, einen Platz vorzubereiten, an dem sie Gott verehren konnten. Am Anfang war es ein Platz auf einer Geländeerhebung, die vom Wasser des Dorfbaches nicht überflutet werden konnte. Hier wurde ein Kreuz aufgestellt und später eine Kapelle errichtet. Vermutlich entstand die erste Kirche im Jahr 1255. Tatsache ist, dass schon 60 Jahre nach der Ankunft der Siedler, also 1318 auf dem Gelände von Kujakowic eine Kirche bestand. Davon zeugt eine Notiz in den deutschen Archiven: Am 7. Dezember 1318 quittiert der Priester Gabriel von Rimini dem Matthias-Stift in Breslau den Empfang von 6 Mark Gebühr von den Kirchen in Kunzendorf und Cruceburch. Diese Kirche bestand aus dem damals allgemein zugänglichen Baustoff Holz. Die Größe und das Aussehen der Kirche waren sicherlich anderen hölzernen Kirchen dieser Gegend ähnlich. Schrotholzkirchen sind sehr gefährdet durch Feuer oder durch Blitzschlag. Ein Brand zerstörte die Kirche nach 200 Jahren. Manche Elemente der Dachkonstruktion der alten Kirche werden bis heute genutzt, was man an den untypischen Zuschnitten erkennen kann. Einige Elemente

der heutigen Konstruktion des Daches zählen also über 500 Jahre. Genauso alt ist die älteste Glocke im Kirchturm. Sie wurde wie durch ein Wunder vor dem Einschmelzen zur Herstellung von Munition gerettet. 1917 wurden zwei Glocken vom Kirchturm abgenommen und im Ersten Weltkrieg für die Produktion von Munitionsgehäusen umgeschmolzen. 1942 wurden zum zweiten Mal drei Glocken abgenommen. Zwei der Glocken gelang es nicht zu retten. Umso mehr ist die verbliebene Glocke zu schätzen. Sie trägt die Inschrift: „ König der Glorie komme mit Frieden! Anno 1494." Als Besonderheit kann man hinzufügen, dass sich über dem Eingangsportal der Kirche das Wappen der Kreuzherren befindet.

KUNIÓW (Kuhnau) ist einer der ältesten Orten des Oppelner Schlesiens. Im Süden grenzt es unmittelbar an Kluczbork an. Deshalb ist die Geschichte von Kuniów eng mit der Geschichte von Kluczbork verbunden.

Der Stiftungsbrief vom 5. Februar 1253 erwähnt unter den Gütern, die dem Kreuzherrenorden und dem Spital übereignet wurden, solche Orte wie: Kojakowicz (Kujakowice), Chonow (Kuniów) und Ulrici villa, auf Deutsch Ullrichsdorf genannt. Die erwähnten Orte waren seit langer Zeit besiedelt, wovon zufällig gefundene Ausgrabungsstücke zeugen. Nach Meinung der Historiker soll der erste Kreuzherrenmeister Marbot 54 Hufen bereits im Jahr 1230 im nicht näher bekannten Dorf Kunowitz im Oberteil des Stobertales gekauft haben. Es kann sein, dass es hier um das heutige Dorf Kuniów ging. Da sich aus dem Kern des Namens Ku-o-no der Name Konrad ableiten läßt, kann es sich auch um den selben Ort handeln, der in deutscher Sprache Konradsdorf genannt wurde. Ohne Zweifel kann man sagen, dass 1253 Honowo, oder Chonowo inmitten der Ländereien des Spitals der Kreuzherren mit dem roten Stern aus Breslau erwähnt wurde. Der *Grundstein unter der Kirche wurde am 21. Juni 1931 geweiht. In den Grundstein legte man folgende Informationen: Als in der Kirche löblich Papst Pius XI herrschte, als der* Breslauer Bischof Kardinal A. Bertram war und Hindenburg deutsche Präsident, legte man am 21. Juni 1931 den Grundstein. Gott gewähre dem Bau einen günstigen Verlauf und eine gute Vollendung. Die feierliche Kirchweihe fand am 23. Mai 1932 statt. Die nächste große Investition in der Kirche war der Bau der neuen Orgel. Sie wurde im Dezember 1934 eingebaut. In den ersten Monaten des Jahres 1935 wurde der Orgelprospekt geschmückt. In den Jahren 1995--1996 wurde die Grabkapelle gebaut, die am 18. September 1996 feierlich geweiht wurde.

Gegenwärtig wohnen im Dorf 1081 Einwohner. Im Dorf gibt es 30 Landwirtschaften mit Flächen zwischen 10 und 100 ha und 35 Dienstleistungsfirmen sowie 11 tätige Organisationen, unter denen 5 Vereine einen eingetragenen Vereinsstatus aufweisen und 6 andere Organisationen, die sich mit den Belangen der Einwohner beschäftigen. In Kuniów befindet sich ein Zentrum der Kultur und der Tradition. Dazu gehören die sehr gut ausgestattete Grundschule (10-15 Schüler je Klasse) mit Deutsch und Englischunterricht in der ersten Klasse und die Sporthalle mit einem Raum für Ausgleichsgymnastik. Der Kindergarten ist ebenfalls sehr gut ausgestattet. Er verfügt über einen professionellen Spielplatz und erteilt auch Deutschunterricht. Im Dorf gibt es ein Dorfgemeinschaftshaus mit klimatisiertem Konferenzsaal einschließlich Audioanlagen, Internetcafe, Billardsaal und Bibliothek. Das Dorf hat eine der besten freiwilligen Feuerwehren der Oppelner Woiwodschaft, die über 4 Einsatzfahrzeuge und einen Personenwagen verfügt. Die Fahrzeuge werden im Feuerwehrgerätehaus geparkt, neben dem sich am Wasserteich der Treffpunkt der Einwohner befindet.

Im Zentrum des Dorfes befinden sich die Kirche, der Ölberg , die Friedhofskapelle, das Denkmal der im 1. und 2. Weltkrieg gefallen Einwohner und die restaurierten Rosenkranzstationen auf dem Friedhof.

SEHENSWÜRDIGKEITEN IN KUNIÓW

Kościół pw. św. Jana Chrzciciela

Kirche St. Johannes des Täufers
wurde erstmals 1301 erwähnt. Seit 1317 unterstand die Kirche den Kreuzherren mit dem Roten Stern. Im Jahre 1800 wurde nach dem Abriss der alten Kirche die heutige Kirche errichtet. In den Jahren 1931-32 wurde sie ausgebaut. Die Kirche bekam ein Querschiff und einen neuen Chorraum. Das rechteckige Schiff hat einen quadratischen Turm an der westlichen Seite. Der hölzerne Chorraum aus dem 13. Jhdt. steht auf vier spiralförmigen Pfeilern. Über dem Schiff gibt es ein Giebeldach und einen neuen mit Blech beschlagen Turmhelm. Der Hauptaltar entstand aus Fragmenten, die aus dem 13. Jhdt stammen. An den Seiten kann man zwei Tore erkennen, in denen sich die Barockskulpturen des heiligen Petrus und des heiligen Paulus befinden. Der Seitenaltar aus der ersten Hälfte des 18.Jhdts. und das Bild der Verwandlung aus dem 17. Jhdt. kommen aus der Kapelle von Nowy Dwór. Ein Jahrhundert älter ist die Kanzel mit den Statuetten von Christus, dem Guten Hirten, und von vier Evangelisten auf einer Brüstung. -Nicht weit von der Kirche befindet sich der rechteckige hölzerne, in Mischkonstruktion errichtete Pfarrwagenschuppen aus dem 19. Jhdt. Hier befindet auch der Ölgarten mit der Kapelle zur Ehre des Heiligen Johannes Nepomuk, ein stiller Platz zum Gebet.

Im Dorf Kuniów finden sich auch Überreste der alten Schmiede und Bäckerei aus dem 19. Jhdt. Hier gibt es einen regionalen Ausstellungsraum. Im Hinblick auf das Erbe schuf der Verein für die Entwicklung des Dorfes Kuniów die regionalen Räume unter dem Namen „Ausstellungsraum für das Regionale Andenken und für das Handwerk". Im originalen Schmiedefeuer der aufgebauten Schmiede kann man mit den Werkzeugen aus dem 19. Jhdt. „das Hufeisen aus Kuhnau", schlagen und in der Bäckerei selbst „das Kuhnauer Brot" nach der früheren Rezeptur zubereiten und backen. Nach geleisteter Arbeit kann man das fertige Brot auf stilvollen Bänken inmitten historischer Ausstellungsstücke verzehren. Außerdem arbeitet der Verein mit Personen zusammen, die Workshops für künstlerische Handarbeiten durchführen wie z.B. Basteln mit Seidenpapier, Filzen, Serviettentechnik, Pergamentkunst.

Mehr auf: www.kuniow.pl

LIGOTA Dolna (Nieder-Ellguth)
Das Dorf grenzt im Osten an Kluczbork, im Süden an Krasków, im Westen an Czaple Wolne. Das nördliche Dorfareal bilden vor allem die Felder. Das Dorf liegt am Fluss Stobrawa. Im Gebiet des Flusstales liegen vorwiegend Wiesen. Charakteristisch für das Land hier ist die flache Landschaft. Das Dorf hat eine vorteilhafte Verbindungslage. Neben dem Dorf verläuft die Staatsstraße Nr. 42 Kluczbork – Wrocław.

Aus dem 5. Jhdt.v.Chr. stammen die erste Spuren eines menschlichen Aufenthaltes auf dem Gelände von Ligota Dolna – aus der sogenannten pommerschen Kultur.

1553 -bestätigt Friedrich II., Herzog von Brieg das Recht der Richter zur die Ausübung der höheren Gerichtsbarkeit in Ligota Dolna.
1651 bestätigen die Herzöge von Brieg Georg III., Ludwigs III. und Christian das Recht aus dem Jahr 1553.
1713 wird die Einzahlung der Pacht durch die Bauern aus Ligota Dolna in die Stadtkasse in Höhe von 65 Talern und 22 Groschen bestätigt.
1782 verpflichtet Kluczbork die Dörfer, u.a. Ligota Dolna zur Versorgung mit Bier aus Kluczbork
1802 Bau der ersten evangelischen Friedhofskapelle
1929 – Bau der Schule

Das Dorf besaß ein eigenes Siegelwappen, auf dem aus einem Patriarchenkreuz links unten der Buchstabe B wächst. Gleichzeitig ist das Siegel das Symbol des Dorfes. Weil man die Farben nicht mehr herausfinden konnte, entschieden sich die Einwohner für die Farben von Oppeln. Der Name Ligota stammt von dem altpolnischen Wort lgota, das die zeitweilige Befreiung neuer Ansiedler von Steuern bezeichnete. In der Vergangenheit herrschten auch andere Namen vor: Nieder-Ellguth und Deutsch-Ellguth.

Auf dem Gelände des Dorfes gibt es im Gebäude der ehemaligen Schule eine öffentliche Bibliothek, einen Kindergarten, den Dorfgemeinschaftsraum und das Zentrum für Fernausbildung. Es besteht die Möglichkeit, Sport zu treiben und sich aktiv zu erholen (Sportplätze, ein kleiner Wald, der Fluss, Wiesen). Im Dorf existiert der Fußballklub „Stobrawa". (KS Stobrawa, früher ein Volkssportklub LZS Ligota Dolna.)

SEHENSWÜRDIGKEITEN IN LIGOTA DOLNA

Das einzige Denkmal, das sich auf dem Gelände des Dorfes befindet, ist die evangelische Friedhofskapelle. Sie wurde 1900 an Stelle der alten und durch Sturm beschädigten Kapelle aus dem Jahr 1802 erbaut.

Das Bauwerk im spätgotischen Stil hat die charakteristischen spitzbogenförmigen Fenster. Die Ausstattung ist bescheiden. Innen befinden sich nur eine kleine Kanzel und ein großes Kreuz aus dunklem Holz mit der weißen Figur Jesu. Auf drei Seiten befinden sich an den Wänden Galerien. Auf die Balken, die die Galerie unterstützen, wurden deutsche Sprüche in gotischer Schrift geschrieben. Es handelt sich um Sprüche aus der Heiligen Schrift und aus den Trauerliedern bezüglich der Auferstehung und des ewigen Lebens. Die Decke wurde aus Lärchenholzbalken gefertigt.

LIGOTA Górna i Zamecka
(Ober-Ellguth und Schloß-Ellguth)

Der Oppelner Name Elgotha als die Bezeichnung für Ligota erschien im Jahr 1300. Im Jahr 1409 erschien der nächste Name Elgot als die Bezeichnung für Ligota Zamecka. Im Allgemeinen gehört dieser Namenstyp zu den besonders beliebten Ortsbezeichnungen in Schlesien. Ursprünglich hieß es Lgota (von Lga - die Erleichterung) und bezeichnete das auf einer neuen Stelle gegründete Dorf, das von Steuern und Leistungen für einen bestimmten Zeitraum befreit war. Der Name war also mit den damaligen einheimischen Rechts- und Ansiedelungsbedingungen verbunden.

SEHENSWÜRDIGKEITEN IN LIGOTA GÓRNA

Die hölzerne Friedhofskapelle
die 1787 durch den Zimmermann Johann Kabbala gebaut wurde. Die Kapelle mit dem Altar in Richtung Osten und in Blockkonstruktion gebaut hat ein Türmchen als Pfeilerbau. Nach dem 2. Weltkrieg stand sie ungenutzt. Erst im Jahre 1974 wurde die bis dahin evangelische Kapelle Eigentum der katholischen und protestantischen Gemeinde. Man begann mit den Reparaturen, indem das Gebäude um 10-15 Meter verschoben wurde, um die Lage des Objektes zu verbessern und um Baumabholzungen zu vermeiden. Von dem alten Material bewahrte man nur 2 Unterbalken und 2 Pfeiler, die die Empore unterstützten. Man änderte auch den Turm, der vorher an der westlichen Wand stand. Jetzt ragt er aus dem Dachfirst heraus.

Der Stausee Kluczbork
am Fluss Stobrawa wurde am 2. Oktober 2012 offiziell eröffnet. Er hat eine Fläche 56 ha. Sein Bau begann 2009. Der Stausee spielt für den ganzen Bezirk Kluczbork. eine wichtige Rolle bei der Absicherung gegen Hochwasser Rund um den See verläuft ein 3.5 Kilometer langer Wanderweg. Es gibt einen mit einem Bademeister besetzten Badestrand, der während im Sommer geöffnet ist. An diesem See werden auch Angelwettbewerbe ausgetragen.

ŁOWKOWICE (Lowkowitz)
Die alte landwirtschaftliche Siedlung wurde im 13. Jhdt. durch den Orden der Kreuzherren des heiligen Matthias in Breslau gegründet. Der erste Name des Dorfes war Lowkowitz, nachher Ulofcha (1253), Leucowiz und Dithmarsdorf (1283), später Bienendorf, und danach kam der Name Łowkowice zurück. Die älteste Nachricht in präpositionaler Form, „bei Łowka", verweist auf den Gründer der Siedlung (Łowek - jagen). Die deutschen Siedler brachten den eigenen Namen Dithmarsdorf mit, der sich nicht durchsetzte und in Vergessenheit geriet.

Zu Lowkowitz gehörte auch der Weiler Dąbrowa mit einer kleinen Wassermühle. Später baute man vier Häuser dazu. Die Häuser an der Grenze zu dem Ort Maciejowice gehörten auch zum Dorf Lowkowitz. Die katholische Kirche wurde im 15. Jhdt. erbaut. Zur Pfarrgemeinde gehören Łowkowice, Dobiercice, Kolonia Długa, Paruszowice und Pszczonki.

Wissenswertes:
In Łowkowitz wurde der Pfarrer Dr. Johann Dzierżon geboren. Er war ein weltbekannter Bienenzüchter und Entdecker der Parthenogenese der Bienen. Er wurde in Łowkowice auf dem hiesigen Friedhof begraben. Jedes Jahr am 26. Oktober finden an seinem Grab Feierlichkeiten zum Gedenken an den Tod des bekannten Bienenforschers statt.

Besonderheit:
Der Ort ist auch berühmt durch sein Blasorchester. Die Tradition, Musikinstrumente zu spielen, wird von vielen Familien in Łowkowice gepflegt. Das Orchester entstand 1926. Anfangs war das eine Gruppe, einigen Ortslandwirten zusammensetzte. Zur Zeit zählt das Orchester ungefähr 4 gewinnt viele Wettbewerbe auf Festivals in Polen und im Ausland.

Besonderheit:
Alljährig am letzten Tag des Faschings laufen durch den Ort die sogenannten Bere in Verkleidung. Sie marschieren durch das ganze Dorf, bleiben in manchen Häusern, wo sie herzlich aufgenommen werden und wo man Spaß versteht.

Am 03.05.1998 wurde offiziell das Kulturhaus in Łowkowice eröffnet. Dort finden Veranstaltungen während des ganzen Jahres statt, so auch der Silvesterball. Der Saal wird auch für die Hochzeitsfeier zur Verfügung gestellt.

In Łowkowice gibt es auch eine aktive freiwillige Feuerwehr. Sie entstand schon vor dem 2. Weltkrieg. Jedes Jahr nimmt sie am Feuerwehrwettbewerb der Gemeinde teil. 2012 wurde der Wettbewerb in Łowkowice organisiert.

Grób ks. dr. Jana Dzierżona

SEHENSWÜRDIGKEITEN IN ŁOWKOWICE

Die Mutter Gottes Heimsuchung Kirche wurde 1517 erwähnt. Bis 1810 stand sie unter dem Patronat der Kreuzherren mit dem Roten Stern. Die heutige massive Kirche wurde 1827 gebaut. Der geschlossene Chorraum ist dreiseitig. Daneben liegt die Sakristei. Das breitere und höhere Schiff hat einen rechteckigen Grundriß, und es sind zwei kleine Vorhallen vorhanden sowie im Westen der quadratische Turm. An den Wände verlaufen Gesimse. Der hölzerne Musikchor wird von zwei Pfeilern unterstützt. Die Dächer sind mit Dachziegeln gedeckt. Der Turm wird durch Gesimse in drei Abschnitte geteilt. Zwei klassizistische Seitenaltäre stammen aus der ersten Hälfte des 19. Jhdts. In einem Seitenaltar befindet sich das Bild der Mutter Gottes mit dem Rosenkranz (1847/48) .Die spätklassizistische Orgel stammt aus der ersten Hälfte des 19. Jhdts. Auf dem Friedhof neben der Kirche befindet sich das Grab des Pfarrers Jan Dzierżon, des hervorragenden Bienenzüchters.

Maciejów (Matzdorf)

Der Name leitet sich von dem christlichen Namen Matthias ab. Der polnische Name Maciejów erschien 1845. Die heimische Namensform wurde parallel neben der deutschen gebraucht.

Zum ersten Mal wurde der Ort 1409 unter dem Namen Mathisdorf erwähnt. Bis zum 17. Jhdt. war das Dorf wahrscheinlich mit der Familie Frankenberg verbunden. Der erste dieser wohlhabenden Familie war Adam, der 1650 starb. Er war Mitglied des herzoglichen Rates in Brieg sowie Landrat von Kluczbork und Byczyna. Danach ging Maciejów in die Hände der gräflichen Familie Henkel über und am Ende des 18. Jhdts. gehörte es kurze Zeit der gräflichen Familie von Gashinów.

Zur Zeit wird Maciejów vor allem mit dem Leben und der Arbeit des berühmtesten polnischen Bienenforschers Pfarrer Johann Dzierżon verknüpft. Bis heute befindet sich hier die Bienenzuchtanstalt zusammen mit dem Meierhof, in dem Dzierżon arbeitete und seine letzte Lebensjahre verbrachte. Man kann hier Gästezimmer mieten, um an diesem zauberhaften Ort beim Summen der Bienen mit der Geschichte des Pfarrers bekannt zu werden und Geheimnisse des Bienenstockes und der Bienenfamilie zu erforschen.

Der Verein für die Entwicklung des Dorfes Maciejów „Honigland" bietet ein umfassendes informatives und touristisches Angebot auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse über die Bienenzucht an. Wer die Geheimnisse des Bienenlebens und der Bienenprodukte kennen lernen möchte, kann das Angebot nutzen und in der schönen Natur die Zeit angenehm verbringen. Die Anhänger der aktiven Freizeitgestaltung haben Gelegenheit, an einem Workshop für Fechtkunst mit Gebrauch einer sicheren Waffe im Verein „ Go-now „ teilzunehmen. Der Verein verbreitet Kenntnisse über sein Dorf und dessen Bezug zur Bienenzucht. Maciejów ist somit das zweite thematische Dorf in der Gemeinde Kluczbork, das als „Honigland" bekannt ist.

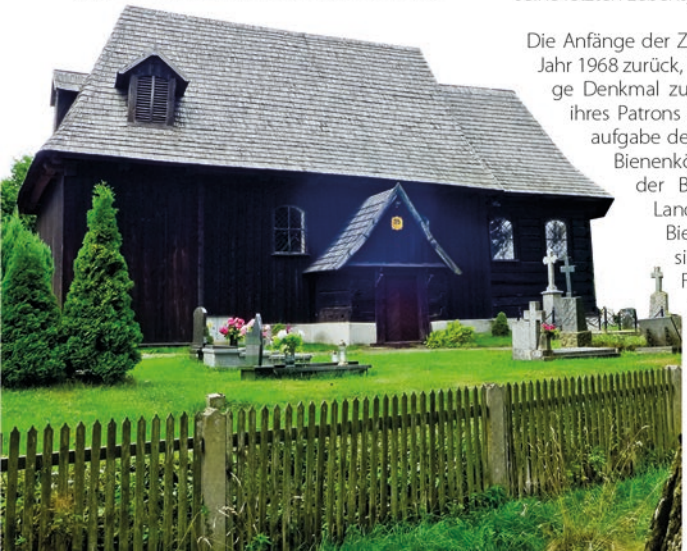
SEHENSWÜRDIGKEITEN IN MACIEJÓW

Die evangelische Schrotholzkirche St. Matthias

erwähnt 1446, ist die älteste erhaltene Schrotholzkirche im Kreis Kluczbork. 1532 wurde die Kirche von den Protestanten übernommen. Die heutige Kirche wurde an der Wende vom 16. zum 17. Jhdt. in Blockkonstruktion auf einer Ziegeluntermauerung errichtet. Sie ist eine der kleinsten Holzkirchen im Bezirk Kluczbork. Die Ausstattung stammt aus dem 17. und 18. Jhdt. 1696 wurde die Kirche renoviert und ausgebaut. Aus diesem Jahr stammt der Altar mit den Figuren des Heiligen Johanns des Evangelisten, der Katharina und des Florians, Johannes des Täufers, Moses und der Heiligen Hedwig. Das ganze Innere wurde im Barockstil gefertigt. Auch die Barockkanzel mit den gemalten Gestalten der Evangelisten stammt aus dem Jahr 1700. Im Jahre 1850 stürzte ein Sturm den Turm herunter, den man mit einem langgestreckten Dach ersetzte. Ein Jahr später errichtete man das Geländer vor dem Altar und 1861 installierte man eine neue Orgel. Die Kirche besaß drei Glocken. Die größte von ihnen wurde 1926 geweiht. In der Zeit des 2.Weltkrieges wurden zwei größere Glocken für die deutsche Rüstungsindustrie abgenommen. Am 30. Juni 1996 wurde die mittlere, 100 Kilogramm schwere Glocke in der Tonart G- Dur geweiht.

Johann Dzierżons Bienenzuchtanstalt

Der heute wertvollste Honig, der Blütenstaub, das Wachs und Propolis entstehen in der staatlichen Bienenzuchtanstalt in Maciejów, wo der größte Sohn des Kreuzburger Landes, der berühmte Bienenzüchter und Entdecker der Parthenogenese, Pfarrer Dr. Johann Dzierżon, seine letzten Lebensjahre verbrachte.



Die Anfänge der Zuchtanstalt gehen auf das Jahr 1968 zurück, als man sie als das lebendige Denkmal zur Fortsetzung des Werkes ihres Patrons ins Leben rief. Die Hauptaufgabe der Imkerei ist die Zucht der Bienenköniginnen für den Bedarf der Bienenzüchter im ganzen Land. Auf dem Gelände der Bienenzuchtanstalt befindet sich das Herrenhaus und das Freilichtmuseum mit Bienenstöcken. Die Bienenzuchtanstalt ist von Montag bis Freitag in der Zeit 7.00-15.00 geöffnet und am Sonnabend und Sonntag nach vorheriger Absprache.

Das Schloss in Maciejów wurde von Carl Gotthard Langhaus entworfen. Sein bekanntestes Werk ist das Brandenburger Tor in Berlin. Das Schloß wurde nach 1790 im klassizistischen Stil massiv und mehrstöckig gebaut sowie unterkellert. In seiner Umgebung befindet sich ein geräumiger Park im Ausmaß von 4 ha. Zur Zeit besitzt das Schloss den Status eines Museums und gehört einem privaten Unternehmer, der dem Schloß seinen früheren Glanz wieder gab. Die Räume im Erdgeschoss und im ersten Stock wurden sorgfältig restauriert. Zu den kostbarsten Fragmenten der früheren Ausstattung gehören die Polychromien aus der Zeit der Entstehung des Schlosses. Im Gebäude entstand ein Museum für Innenausstattung. Hier befindet sich auch eine Sammlung von Schachfiguren, die der Besitzer des Schlosses während seiner Reisen erwarb. Nach rechtzeitiger Absprache besteht die Möglichkeit, das Schloss in Begleitung eines Führers zu besichtigen. Von dem Museumsführer können wir die Geheimnisse der Schloßkemenaten, Sagen über die früheren Besitzer, Erzählungen aus den Kriegszeiten, Sagen über die Soldatengräber und andere düstere Geschichten erfahren, die dem Schloss einen außergewöhnlichen Charakter verleihen.

Bienenzuchtanstalt

Nowa Bogacica (Karlsgrund)
Nowa Bogacica (Neu Bodland) wird es heute genannt. Früher bezeichnete man mit diesem Namen die Kolonie Karlsgrund. Es hieß auch Forst Collonie, Bodlaender Forst Collonie, Colonie-Carlsgrund. Durch die Ortsbevölkerung wurde es bis 1795 als Karłów bezeichnet. In den Nachkriegsjahren knüpfte man an die populäre Namensgebung an und änderte den deutschen Namen in Karłowice, der bis 1955 verwendet wurde.

SMARDY Dolne (Nieder Schmardt)
Zum ersten Mal wurde Smardy unter dem Namen Schmarden im Jahr 1261 erwähnt. Dagegen notierte man Smardin 1403. Zu Beginn des 13. Jhdts.war das Dorfes mit der bedeutenden Familie Frankenberg verbunden, deren bedeutsame Landgüter sich auf diesem Gelände befanden. 1383 war Adam Kul der Besitzer der Ländereien (wahrscheinlich von Kule aus Graenowitz-Granowiec), dessen Familie aus einem deutschen Rittergeschlecht aus Westfalen in dieses Gegend kam. An der Wende vom 15. zum 16 Jhdt. wurde ein Johann Hof von Kanterdorf genannt, der als nächster Eigentümer von Smardy gleichzeitig Landrat von Namslau war . Eine in den Quellen erwähnte Besonderheit war seine Langlebigkeit. Er lebte 110 Jahre. 1530 erhielt Bartosz Krzencziessa ein Wappendiplom mit dem Prädikat „von Smardi und Barzdorf ". Nach seinem Tod 1546 erbten seine Söhne Johann und Jakob das Vermögen.

Neoklassizistisches Schloss

Schlosspark

SEHENSWÜRDIGKEITEN IN SMARDY DOLNE

Neoklassizistisches Schloss aus der zweiten Hälfte des 19. Jhdts. Das Gebäude wurde mit einem rechteckigen Grundriß erbaut. Es wurde aus Ziegelsteinen errichtet und verputzt. Das zweistöckige unterkellerte Gebäude ist mit einem Satteldach versehen. Unten befand sich ein kleiner Salon, und oben ein großer Saal mit einer mit Fresken bemalten Zimmerdecke. Der Fußboden war mit Zierparkett ausgelegt. Die innere Ausstattung hat sich nicht erhalten. Heutzutage gehört das Gebäude einem privaten Eigentümer. Man begann mit der Renovierung des Schlosses und hat einen Teil der Arbeiten fertig gestellt (Dach, Fenster, Türen). Es wurde auch die Umzäunung renoviert. Leider wurde die Renovierung noch nicht komplett beendet. Das Schloss ist umgeben von einem naturalistischen interessanten Park mit der Fläche von 3,3 ha. Im Park überwiegen Laubbäume: Stieleichen, Akazien, Ahorne, Eschen, Linden, Hainbuchen, die eine natürlich geformte Allee schaffen. Es wachsen dort auch zahlreiche Weihmutskiefern. Bemerkenswert ist eine Stieleiche mit einem Umfang von 408 cm.

SMARDY GÓRNE (OBER SCHMARDT)
Die verschiedene Namen des Dorfes wie Smardy Górne (Schmardt)- Smardem 1261, Szmardi villa 1300, Smardy 1845, gehören eher zu den Berufsnamen, abgeleitet von dem altpolnischen Wort smard = der Pflüger, der Bauer, obwohl in einer Urkunde von 1226 die Smarden als fürstlichen Dienstleute bezeichnet werden.

Die erste Erwähnung von Smardy stammt aus dem Jahre 1261. Im 18. Jahrhundert gab es im Dorf infolge der Zersplitterung der Landgüter sechs Gutsbetriebe. Diese Aufteilung erhielt sich während des ganzen 19. Jhdts. Erst am Anfang des 20. Jhdts wurde das Dorf in Nieder- und Oberschmardt geteilt. Diese Aufteilung existiert bis heute.

SEHENSWÜRDIGKEITEN IN SMARDY GÓRNE

Das Renaissanceschloss in Oberschmardt wurde wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 19. Jhdts errichtet. Das Schloss war Sitz der Eigentümer, und später Pächter des Gutes in Oberschmardt. In das Register der Baudenkmäler wurde das Haus Nr 15 aus dem 19. Jhdt. aufgenommen.

UNIESZÓW (Berthelschütz)
Der Name Unieszów änderte sich sehr oft. Der Dorfname erscheint als Buertulschuetz, Birtulschuetz, Birtulszytz, Biertułcice, amtlich Unieszów; deutsch Berthelschütz: Bartoldi villa 1300, Bertolczicz (1465). Man vermutet, daß der zusammengesetzte Name aus der Gründerzeit der Kolonie von dem deutschen Namen Berthold ins Polnische in Biertułt übersetzt worden ist. Dieses Dorf trug im Jahre 1751 den Namen Biertucki, was in den Kirchenbüchern von Bogacica verzeichnet ist. Es ist eine Verdrehung des polnischen Namens Biertuki von 1783. Die Form Biertułcice blieb im lokalen Dialekt erhalten. Nach dem Krieg wurde der völlig unbekannte Name Unieszów eingeführt.

ŻABINIEC (Fabianswalde)
Żabiniec - dieser Weiler ist Ende des 18. Jhdts. im Zuge der friderizianischen Kolonisation entstanden. Schon 1798 tritt er unter seinem heutigen Namen Zabienietz auf, der höchstwahrscheinlich von der Lage der Ansiedlungen auf einm Gelände reich an Fröschen hervorgeht. Man nannte die Kolonie auch Bodlander Zabienietz. Neben dem örtlichen, polnischen Namen erschien im Jahre 1818 der zweite Name Fabianswalde, der von den deutschen Siedlern verwendet wurde. Damals bestanden hier sicher zwei Ansiedlungen, das ältere Żabiniec neben der neuen Bodländer Kolonie Fabianswalde. Erst 1945 schrieb man über diesem Ort: „Żabiniec ist Fabianswalde." 1936 änderte man den Namen der Ansiedlungen in Waldroden.

FÜR AKTIVE

MIT DEM FAHRRAD ÜBER DIE GEKENNZEICHNETEN RADWEGE. Auf dem Gebiet von Kluczbork warten auf alle Fahrradliebhaber 122 km Radwege, geteilt in fünf Routen:

1. Der rote Weg 31, 9 km
„Gastfreundliche Bauernhöfe"
Kluczbork (0, 00)- Bąków (10, 5)- Brzezinka (13, 5)- Biadacz (22, 0)- Maciejów (28, 9)- Łowkowice (31, 9)

2. Der gelbe Weg 36, 5 km
„der Weg des früheren Handwerkes und der Naturdenkmäler" Kluczbork (0, 00)- Kuniów (4, 5)- Bażany das Reservat (10, 0)- Zameczek (15, 9)- Bogacica (20, 5)- Smardy (25, 8)- Krzywizna (31, 4)- Łowkowice (35, 5)

3. Der schwarze Weg 20 , 7 km
Bogacica (0, 00)- Kluczbork (5, 7)- Kujakowice Dolne (10, 7)- Biadacz (16, 7)- Bąków (20, 7)

4. Der grüne Weg 15, 5 km
Smardy Górne (0, 00)- Kluczbork (5, 0)- Camping in Bąków (11, 5)- Bąków (15, 5)

5. Der blaue Weg 20, 5 km
Łowkowice (0, 00)- Kluczbork (8, 5) - Kluczbork der Park (10, 5)- Lasowice Małe (20, 5)

Die Fahrrad Weg Karte befindet sich auf der 69 seite

Ein kompletter Fahrradführer von allen Radwegen der Gemeinde Kluczbork ist erhältlich in einer digitalen Version unter: www.kluczbork.eu/plik,64,przewodnik-rowerowy-pobierz.pdf

NORDIC WALKING IM PARK
Nordic Walking wird immer beliebter und seine Fans kann man sowohl auf den Straßen von Kluczbork, als auch im Stadtpark antreffen. Nordic Walking kann man eigentlich in jedem Alter unabhängig von der Kondition treiben. Man kann individuell oder in Gruppen gehen. Das ist eine ideale Art, um fit zu bleiben.

IM WASSERELEMENT UND MIT DER ANGEL IN DER HAND Liebhaber des Wassersports und alle Angler werden in Kluczbork ihren Lieblingsplatz finden. Es bieten sich an der Stausee KLUCZBORK in Ligota Górna, das Freibad in Bąków, das Hallenschwimmbad in Kluczbork und die Paddeltouren auf dem Fluss Stobrawa.

Der Stausee KLUCZBORK
befindet sich in Ligota Dolna bei Kluczbork. Er hat eine Fläche von 56 Hektar und kann 1,5 Millionen Kubikmeter Wasser aufnehmen. Im Herbst 2012 wurde er offiziell eröffnet und seit der Sommersaison 2013 steht ein bewachtes Strandbad zur Verfügung. Der Stausee ist zugleich ein idealer Platz für die Austragung der gesamtpolnischen Anglerwettbewerbe, u.a. Polenmeisterschaften. Am Strand gibt es NOVA-FUN - Verleih von verschiedenen Geräten (Boote, Paddelboote, Windsurfing, u.a.) (www.-novafun.pl).

Das Hallenschwimmbad befindet sich in Kluczbork in der Kołłątajastrasse 6. Es gibt hier ein 25 Meter langes Becken und ein 8 Meter langes Planschbecken sowie 2 Saunen. Tel. (0048) 77 418-5590. http://www.osir.kluczbork.pl/node/6

Das Freizeit- und Erholungszentrum
in Bąków befindet sich an der Staatsstraße Nr 11. Es wurde 1974 gebaut. Jedes Jahr ist es fünf Monate lang geöffnet (von Anfang Mai bis Ende September). Das ganze Gelände ist eingezäunt, beleuchtet und wird bewacht. Die Lage inmitten des Waldes und der Wiesen bietet Ruhe und Stille.

Ein tolles Angebot für Radfahrer sind die malerischen Fahrradwege durch den Wald bis zur Stadt Kluczbork. Auf dem Gebiet des Erholungszentrums befinden sich ein Freibad und ein Planschbecken für Kinder, ein Teich mit Wassersporteinrichtungen wie Paddelboote, Tretboote, Sportplätze für Volleyball, Beachvolleyball, Basketball, ein Tennisplatz, ein Kinderspielplatz, Seilpark und ein Paintball Spielfeld. Der Campingplatz besitzt 52 Schlafplätze in gemauerten Häuschen, einen Zeltplatz für 100 Personen, 29 Stellplätze für Wohnmobile mit Stromversorgung und TV, eine touristische Küche, Toiletten, Duschen mit kaltem und warmem Wasser. Vor dem Campingplatz gibt es einen großen Parkplatz für 100 Fahrzeuge. Hier steht das Schulungs- und Konferenzzentrum „EKOTUR", das im Rahmen des Projekts „Kreuzburger ökologisches Produkt" aus EU-Mitteln und einem Landeszuschuss mitfinanziert wurde. Der Verwalter des Objektes ist die Sport- und Erholungsabteilung in Kluczbork in der Mickiewiczastraße 10.

Das Freizeit- und Erholungszentrum in Bąków ist Mitglied der Polnischen Camping und Caravaning Föderation und mehrfacher Gewinner des renommierten Titels „Mister Camping" im gesamtpolnischen Wettbewerb. 1992 belegte es den zweiten Platz als „das effektivste Campingunternehmen".

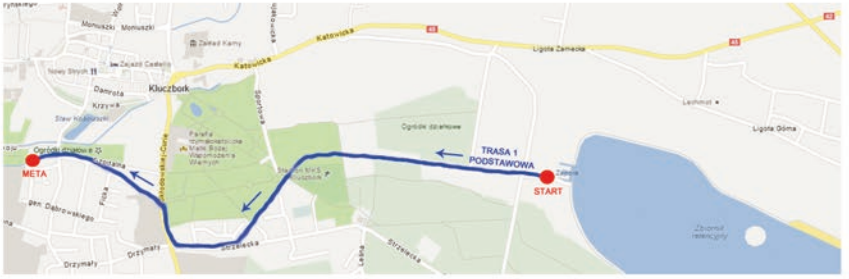
Auf dem Gelände der Gemeinde werden Paddeltouren im Kanadierkanu auf dem Fluss Stobrawa und auf den Bächen Wołczyński, Kluczborski, Budkowiczanka und Prosna organisiert. Die Touren werden von einem professionellen Trainer vorbereitet.

Der agrartouristischer Bauernhof in Bogdańczowice stellt den Touristen Wasserbecken zur Verfügung, in denen sie angeln können. Den Anglern steht auch der Teich in Bażany zur Verfügung.

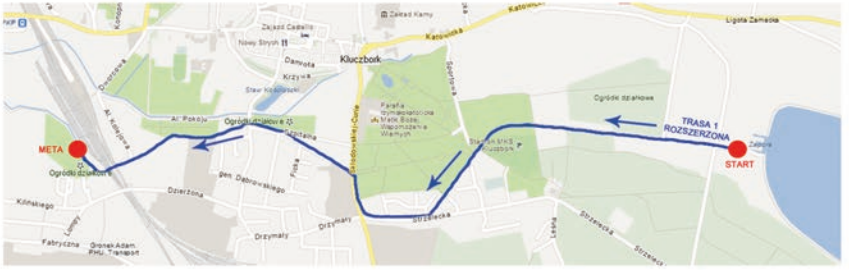
DIE PADDELROUTEN

„Das Oppelner Abenteuer" – Paddeln und Fremdenführung
Ossowskiegostraße 37E/1 46-203 Kluczbork www.stobrawa-kajaki.pl

Die Firma „Das Oppelner Abenteuer" bietet Kanadierkanutouren zugeschnitten auf die Kenntnisse der Teilnehmer an, sowohl für Einsteiger und Familien mit Kindern, als auch für erfahrene Paddeler mit zahlreiche Überführungen der Paddelboote und natürlichen Hindernissen. Die Paddeltouren werden sowohl für Einzelpersonen als auch für Gruppen organisiert. Die Route auf dem Fluss Stobrawa umfasst die Strecke von Bąków über den Stausee in Kluczbork, an Krasków und Krężel vorbei bis Markotów Duży in der Gemeinde Wołczyn. Die kürzeste Route beträgt 2 km und dauert eine Stunde, die längste Route ist 10 km lang und dauert 5 Stunden.



Die Vorteile des Flusses Stobrawa sind die Reinheit des Wassers, der sandige Boden, die malerische Lage und geringe Tiefe (maximal Hüfttiefe einer erwachsenen Person). Die zusätzliche Attraktion besteht darin, dass der größte Teil der Route durch das Gelände „Natur 2000 - Wiesen am Fluss Stobrawa in der Umgebung von Kluczbork" oder durch den Naturpark Stobrawa führt.



ERHOLUNG IN DEN ÖKOLOGISCHEN **TOURISTISCHEN BAUERNHÖFEN**

DER ÖKOBETRIEB "ÖKOSTIL"
BIADACZ BEI KLUCZBORK

Iwona i Janusz Śliczni
Biadacz - Kamienisko 6
46-233 Bąków
www.ekostyl.infoturystyka.pl

Der Ökobetrieb „EKOSTYL" findet sich am Rand der Stober -Wälder. Hier können die Gäste Ruhe und Kontakt mit der reinen Natur finden. Es steht ein Campingplatz zur Verfügung, auf dem man Zelte aufschlagen oder Wohnwagen abstellen kann.

Ein Teil des Hauses wurde für touristische Zwecke umgebaut. Seit 2009 gibt es hier 4 Gästezimmer mit eigenen Bädern und 2 Toiletten zu mieten. In der Landwirtschaft kann man Öko-Produkte und auch Souvenirs aus Wachs und Holz kaufen. Hier werden auch die Bildungsworkshops in Ökologie durchgeführt. Man kann selbst Butter, Mehl und Wachskerzen herstellen. Es gibt auch eine Weber- und Töpferwerkstatt. In einem originalen Backofen kann man Brot backen. Man kann sich auch die Haustiere ansehen, sie füttern und streicheln. Der Ökobetrieb nimmt u.a. Gruppen für eintägigen Seminar-und Öko-Konferenzen auf. Er lädt auch Schulen zum Naturkundeunterricht ein.

Agrartouristicher Bauernhof „Agrochatka"
Elzbieta i Jerzy Woźniak
Biadacz-Brodnica 17
46-233 Bąków
www.agrochatka.pl

Der Familienbetrieb AGROCHATKA besteht seit 1999. Er veranstaltet Erziehungsworkshops für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. 2002 wurde dem Bauernhof die ökologische Qualitätsbescheinigung verliehen. Der Betrieb ist ganzjährig geöffnet und bietet Unterkunft mit Verpflegung. Die Gäste können auch eigene landwirtschaftliche Produkte, z.B. Eier, Ziegenmilch, Gemüse und Obst kaufen sowie touristisches Info-Material über die Umgebung und sonstige Hinweise erhalten. Besonders beliebt sind die natürlichen Pflegemittel und Bienenprodukte. Man kann auch Massagen auf dem Bett „Nefryt" und dem Sessel „Null Gravitation" genießen.

DIE AGRARTOURISTISCHE WIRTSCHAFT STODOŁA (DIE SCHEUNE)
Barbara i Witold Stodoła
Bogdańczowice 21
46-233 Bąków
www.agrosto.pl.tl

Der Betrieb liegt im ruhigen und malerischen Dorf Bogdańczowice. Rundum gibt es zahlreiche Wander- und Fahrradwege und einige Teiche. Die Besitzer arbeiten mit dem Pferdestall „Dera" zusammen. Sie bieten Integrationsveranstaltungen, Reiten mit Betreuer, Reitferien für Kinder und Jugendliche, Fahrten mit Kutschen und mit Fuhrparkwagen, Schlittenfahrten, Angeln, Hausküche und ökologische Produkte an. Auf der Wirtschaft gibt es auch Platz zum Zelten.

DIE AGRARWIRTSCHAFT MICHAŁÓWKA
Barbara i Michał Malinowscy
ul. Kraskowska 29
46-243 Borkowice
www.michalowka-borkowice.pl

Die Wirtschaft Michałówka liegt im Dorf Borkowice, ungefähr 700 m von der Bebauung und der Hauptstraße entfernt. Hier können die Gäste Ruhe und Stille genießen, den Kontakt mit der Natur finden, den Vogelgesang und das Quaken der Frösche hören. Zur Verfügung der Gäste stehen: ein Ferienhaus für 2 Personen, komplett ausgestattet mit Kochnische und Bad, "das holländische" Ferienhaus für 6 Personen mit Zustellbett, zwei Schlafzimmern, dem Wohnzimmer, der Küche, dem Bad und ein Wohnmobil für 4 Personen. Die Besitzer züchten Pferde der Rasse „Polnisches Pferd".

Sie empfehlen den Gästen hier zu angeln und im nahen Wald Pilze zu sammeln. Sie verfügen über eine Dachterrasse mit Grill, mit Steinräucherkammer und einem Platz für das Lagerfeuer. Eine zusätzliche Attraktion ist ein kleiner Tiergarten mit Pfauen, Zierhühnern, Fasanen und Tauben. Der Bauernhof besitzt eine Umzäunung. Es besteht die Möglichkeit, Fahrräder auszuleihen. Die Gegend bietet nämlich eine gute Gelegenheit für Radtouren. Im Ort Piece beginnt einer der Wanderwege des Stober- Naturparks.

AUF DEM **PFERDERÜCKEN**

DIE AGRARTOURISTISCHE WIRTSCHAFT STODOŁA (DIE SCHEUNE)
Barbara i Witold Stodoła
Bogdańczowice 21
46-233 Bąków
www.agrosto.pl.tl

PFERDESTALL DERA NATALIA STODOŁA
Bogdańczowice 21
46-233 Bąków
www.agrosto.pl.ti

Der Stall besitzt eine überdachte Reitbahn, Cross-Hindernisse und einen eingezäunten Sandpaddock. Der Stall gehört zur Wirtschaft „Die Scheune", der den Reitern einen längeren Aufenthalt im Pferdestall ermöglicht. Hier werden Reitferien, Reittouren und Wochenendworkshops organisiert. Reitkurse für Anfänger, Sportler und Hippotherapie werden angeboten.

ZENTRUM FÜR HIPPOTHERAPIE UND REITERHOLUNG GODZIEMBA
Ligota Zamecka 49
46-200 Kluczbork
www.stajnia-godziemba.pl

Das Objekt steht auf dem Gelände des Dorfes Ligota Zamecka, 2 Kilometer von Kluczbork entfernt. Hier besteht die Möglichkeit, unter Aufsicht eines professionellen Trainers effektiv reiten zu lernen. Man kann hier seine Reitfähigkeiten verbessern oder das Reitabenteuer suchen. Der Pferdestall entstand 2012 durch die Leidenschaft der Besitzer für Pferde. Das Ziel ist nicht nur die Verbesserung der Lebensqualität Körperbehinderter, sondern auch die Förderung eines gesunden und aktiven Lebensstils.

DER REITKLUB PANOPTICUM IN BRZEZINCE
Brzezinka 8
46-233 Bąków

Hauptzwecke: Organisation und Leitung der Sport-und Erholungsaktivitäten; Pflegen der Reittradition; Wecken der Freude am Reiten und Koordinierung der Wettbewerbe und Reitschauen.

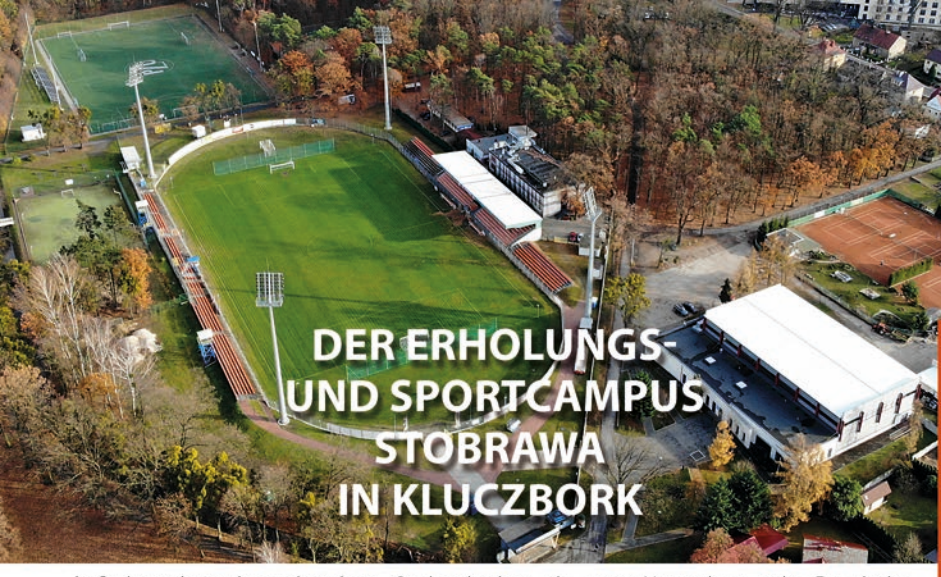
DIE WICHTIGSTEN SPORTOBJEKTE **UND SPORTATTRAKTIONEN**

Kluczbork bietet viele Sportmöglichkeiten. Die Einwohner und Besucher können verschiedene Formen sportlicher Aktivitäten ausüben. Zahlreiche Angebote ermöglichen es, die Zeit aktiv und erholsam zu verbringen.

ZU DEN WICHTIGSTEN OBJEKTEN GEHÖREN:

Der Stober-(Stobrawa-)Stausee in Ligota Górna

Das Freizeit- und Erholungszentrum in Bąków mit Schwimmbad, Seilpark und mit den Sportplätzen für Volleyball, Beachvolleyball, Basketball sowie mit Tennisplatz und Paintball Feld, dem Teich und dem Wassersportverleih.



DER ERHOLUNGS- UND SPORTCAMPUS STOBRAWA IN KLUCZBORK

befindet sich in der malerischen Stadtparkanlage, die unter Naturschutz steht. Die direkte Waldnachbarschaft macht die Lage noch attraktiver. Der Komplex bietet eine moderne, interdisziplinäre Sport- und Erholungsbasis für alle Sportarten. Im Komplex gibt es Fußballstadien, Sporthalle, Trainingsfußballplätze, Fußballplatz mit Kunstrasen, Tennisplätze, Skatepark und dazu das Sporthotel. All dies ermöglicht, Sport- und Ferienlager für alle Sportdisziplinen zu organisieren. Der Sportcampus wird sowohl von den Sportmannschaften aus der Region, als auch aus ganzem Polen besucht. Dank der modernen Infrastruktur im Sportcampus kann man hier Konferenzen, Schulungen und andere Veranstaltungen organisieren. Die Geschichte des Sportcampus geht auf den Anfang des 20. Jhdts. zurück, als sich hier die Sportler für die Olympiade vorbereiteten. Zur Zeit kehrt die Gemeinde Kluczbork zur berühmten sportlichen Tradition dieses Platzes zurück. Die Fläche des Sportcampus beträgt 12 ha und gehört der Gemeinde Kluczbork. Der Sportcampus wird von der Sport-und Erholungssparte der Gemeinde verwaltet.

In der Stadt gibt es ein Hallenbad - sechs Tennisplätze und viele Sporträume, die den Einwohnern und Gästen zur Verfügung stehen.

www.osir.kluczbork.pl

Fußballstadion

Sporthalle

Fläche 1700 m2
Sporthalle für alle Sportdisziplinen
Sauna, SPA, Fitnessraum, Massagenraum

Trainingsfußballplätze mit Naturrasen

Multifunktioneller Sportplatz

Sporthotel

37 Übernachtungen : 17 DZ und 3 EZ
Klimaanlage, Bad mit Komfortdusche, TV Sat, Internet
Konferenzraum für 30 Personen

Fußballplatz mit dem Kunstrasen

DAS
ÖRTLICH
ERZEUGTE
PRODUKT!

DAS ÖRTLICH ERZEUGTE PRODUKT!

GESCHENKE DER BIENEN

Kluczbork hat reiche Imkertraditionen. Hier ist der Imkerverein aktiv und vor allem das Imkermuseum. In Maciejów, das 11 km von Kluczbork entfernt liegt, gibt es eine Bienenzuchtstation.
All dies geht zurück auf den weltberühmten Bienenforscher und Imker, Pfarrer Dr. Johannes Dzierżon (1811-1906), der in Łowkowice in der Nähe von Kluczbork geboren wurde. Weltruf brachte ihm seine im Jahre 1845 veröffentlichte Theorie der Parthenogenese der Bienen (Jungfernzeugung), die die Vermehrung der Bienen erklärte. Dzierżon gab der Imkerei einen neuen Impuls, indem er Holzrahmen, sog. „Snosen" eingeführte . Die Bienen ordneten darin die einzelne Bienenwaben an, die dann losgelöst werden konnten, wie es heutzutage in den jetzigen Bienenstöcken der Fall ist. Seine Verdienste als Bienenforscher wurden von seinen Zeitgenossen hoch geschätzt. Im Jahre 1872 erhielt er den Titel „Doktor honoris causa" der Universität München. Im Johannes Dzierżon Museum in Kluczbork befinden sich viele persönliche Schriftstücke von Dzierżon, darunter zahlreiche Briefe, die in polnische und deutsche Sprache geschrieben wurden, Ehrenurkunden, Auszeichnungen und Fotos. Im Park an der Byczynska Strasse steht sein Denkmal und in Łowkowice kann man sein Grab besuchen.

Das Johannes Dzierżon Museum in Kluczbork hat den Status eines Regionalmuseums, in dem die Kulturschätze aus dem Kreuzburger Land und den nördlichen Gebieten der Woiwodschaft Oppeln gesammelt, gepflegt und ausgestellt werden. Die Dauerausstellung „Die frühere und neue Imkerei" stellt die Geschichte der Bienenzucht seit den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart dar, mit besonderer Betonung der Rolle und Tätigkeit des Pfarrers Dr. Johannes Dzierżon. Zu den wertvollsten Ausstellungsstücken gehört die Oderbeute (Bienenstock) aus dem 10. Jhdt. Zu den Ausstellungsgegenständen gehören auch die Klotz- und Figurenbeuten und zahlreiche Imkergeräte. Die Visitenkarte des Museums ist das Bildungszentrum für Ökologie, Bienenzucht und Geschichte, die sich auf dem Außengelände vor dem Museum befindet. Dort finden die Unterweisungen für Schulklassen statt. Auf diesem Platz wird jedes Jahr Ende Mai ein Bildhauerwettbewerb veranstaltet. Die Figuren von allen Wettbewerben kann man direkt vor Ort bewundern.

In Maciejów (Matzdorf) befindet sich auf dem Gelände der früheren Familie Dzierżon die Bienenzuchtanstalt, die den Namen des Pfarrer Dr. Johannes Dzierżon trägt. Die Hauptaufgabe der Bienenzuchtanstalt ist die Zucht der Bienenköniginnen für die Bienenzüchter in ganz Polen. Man erzeugt hier Bienenprodukte, die zum Verkauf angeboten werden. Darüber hinaus gibt es hier Geräte und Bienenzüchterartikel. Auf dem Gelände der Bienenzuchtanstalt befindet sich der Meierhof, in dem Dzierżon lebte. Nebenan kann man das Freilichtmuseum mit den Bienenstöcken und die Apiinhalatoren bewundern. Die Bienenzuchtanstalt hält Bildungsveranstaltun

gen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene ab. Es wird viel über die gesunde Wirkung der Bienenprodukte erzählt. Jedes Jahr in der zweiten

Augusthälfte wird in der Bienenzuchtanstalt das Honigfest „Maciejowskie Miodu Smakowanie" veranstaltet.

Der Honig ist den Menschen seit ewigen Zeiten bekannt. In allen Weltkulturen, ausgehend vom altertümlichen Ägypten bis Fernost, war der Honig als Heilmittel für Leib und Seele bekannt. Er war eines der herrlichsten und wertvollsten Bienenprodukte, das vom Körper leicht aufgenommen wurde.

Wissenswertes:
Der Honig hat antibakterielle und antitoxische Eigenschaften. Er ist auch ein ideales Konservierungsmittel (die alten Babylonier balsamierten den Körper der Verstorbenen mit Honig als Symbol des ewigen Glücks ein). Damit die Bienen den Honig erzeugen können, müssen sie zuerst den Nektar sammeln. Um einen Liter Nektar sammeln zu können, müssen die Bienen ungefähr zwanzigtausend Flüge unternehmen und während dieser Flüge ca. eine Million Blumen aufsuchen. Das ist eine sehr mühsame Arbeit für so ein kleines Insekt. Davon entstehen nur 150 bis 300 Gramm Honig, der in den Zellen der Wachswabe gesammelt wird. Interessant ist, das der Honig das einzige Produkt ist, das nicht verdirbt. Er wurde in den Grabmälern der Pharaonen gefunden. Nach Aussagen der Forscher eignete sich dieser alte Honig weiter zum Verzehr. Der Honig kann nur durch Einsäuerung verderben, z.B. als Ergebnis des Kontaktes mit dem menschlichen Speichel oder durch Gärung im Zusammenhang mit den in ihm auftretenden Hefen.

Der Blütenstaub ist das Bienenprodukt, das durch die Bienenarbeiterinnen von den Pflanzenblüten gesammelt wird. Er charakterisiert sich durch einen großen Gehalt an Vitaminen der Gruppe B, an Einfachzucker, Vielfachzucker und an Aminosäuren. Der Blütenstaub findet besondere Anwendung bei der Rekonvaleszenz, weil er eine antibakterielle Wirkung besitzt. Er stärkt das Immunsystem unseres Körpers, verbessert die Denkfähigkeit und die Konzentration.

Der Bienenkitt ist eine harzige Masse, die Honigbienen herstellen, um ihren Bienenstock abzudichten. Seit Jahrhunderten wird der Bienenkitt weltweit in der Volksmedizin verwendet. Propolis wird als Hausmittel bei Erkältungen, Halsschmerzen, Magenbeschwerden oder Sonnenbrand empfohlen. Getränke mit Propolis sollen ganz pauschal Krankheiten vorbeugen.

Der Bienenkitt ist eine harzige Masse, die Honigbienen herstellen, um ihren Bienenstock abzudichten. Seit Jahrhunderten wird der Bienenkitt weltweit in der Volksmedizin verwendet. Propolis wird als Hausmittel bei Erkältungen, Halsschmerzen, Magenbeschwerden oder Sonnenbrand empfohlen. Getränke mit Propolis sollen ganz pauschal Krankheiten vorbeugen.

Obwohl der Honig das für die Menschen wertvollste Bienenprodukt ist, hat das Nebenprodukt – **das Wachs** - das während der Erzeugung dieses süßen Produktes entsteht, wertvolle Eigenschaften, die in der Naturmedizin ausgenutzt werden können.

Wissenswertes:
Der Gebrauch des Wachses hat eine lange Tradition, weil es seit mindestens 4500 Jahren verwendet wird. Bereits die Ägypter benutzen Bienenwachs auf vielfältige Weise, z.B. zur Mumifizierung ihrer Pharaonen, zur Einbalsamierung oder um ihre Holzschiffe abzudichten. Bienenwachs wird als Grundstoff für Pomaden, Salben und Schminken verwendet und hat antiseptische Eigenschaften. Bei den Römern fand Bienenwachs Verwendung, um Krüge, Öl- und Weinfässer zu versiegeln, oder um Möbel zu wachsen. Bei der Herstellung von Papyrus wurde Bienenwachs bereits 3000 vor Chr. als Bindemittel eingesetzt. Bei den Griechen wurden mit Bienenwachs bestrichene Tafeln für Notizen verwendet.

Bienenwachs wurde auch zur Konservierung von Früchten wie z.B. Äpfeln verwendet. Diese wurden dazu in Wachs getaucht. Aus Bienenwachs erzeugte Wachskerzen brennen hell und füllen die Umgebung mit dem leichten Aroma des Honigs und des Bienenkitts aus. Es bewirkt eine negative Ionisierung der Luft, die eine positive Wirkung auf den Gemütszustand ausübt. Und es schafft natürlich eine einmalige Stimmung, die sehr willkommen bei geselligen Begegnungen ist. Das Bienenwachs wird in den auf den Hinterleibern der ungefähr 14-Tage alten Bienen befindlichen Wachsdrüsen der Arbeiterinnen erzeugt . Zum Erzeugen eines Kilogramms Bienenwachs sind über 3,5 Kilogramm Honig erforderlich. Das Wachs ist eine feste Masse, die bei 62 bis 72 ° C schmilzt, und es bildet im Wasser eine unlösliche plastische Masse. Es ist weiß, gelb oder braun, riecht nach Honig und besteht aus Fetten und Kohlenhydraten. Das Wachs ist unmittelbar nach der Herstellung durch junge Arbeitsbienen hell und sauber. Jedoch wird es während der Konstruktion der Waben verunreinigt und wird dadurch dunkler.

Die Bienenmilch Bienenmilch ist die ausgezeichnete Substanz der Natur und der stärkste Biostimulator, Bioenergetiker und Immunsystemstärker. Die Bienenmilch ist die einzige natürliche Substanz, die über 150 biologisch aktive Inhaltstoffe enthält: Fette, Proteine, Kohlenhydrate, Vitamine, Mineralien, Enzyme, Aminosäuren und essenzielle Öle.

Die Bienenmilch wirkt positiv auf die menschlichen Zellen. Sie befreit die Zellen von Giften und stimuliert ihre Teilung. Die Bienenmilch ist das einzige Produkt der Natur, welches die Zellen regeneriert, erneut und verjüngt. Sie beschleunigt das Wachstum und die Körperentwicklung. Sie verzögert auch den Alterungsprozess. Die Bienenmilch wirkt auf alle Teile des Organismus, wie z.B. auf Nerven und Gehirn (Konzentration, Lernen, Koordination der Bewegung …), sie stärkt das Immunsystem und beschleunigt die Blutzirkulation. Somit wirkt sie positiv auf das Herz und das Nervensystem. Sie normalisiert den Blutdruck, schützt vor Infarkt und beschleunigt die Heilung jeder Art Krankheit. Die Bienenmilch stimuliert die Drüsenfunktion und beugt vielen Krankheiten vor. Sie beschleunigt den Metabolismus und normalisiert die Hormone bei Frauen und Männern. So hilft die Bienenmilch auch gegen Sterilität. Die Bienenmilch verbessert auch das seelische Wohlbefinden. Bienenmilch mindert die Symptome bei Stress und verbessert die Stimmung. Sie beschleunigt die Entgiftung und verbessert die Vitalität des Körpers. Bienenmilch kann jeder Mensch konsumieren, unabhängig vom Alter und vom gesundheitlichen und psychischen Zustand. Bienenmilch wird besonders den Menschen empfohlen, die starken physischen und psychischen Belastungen ausgesetzt sind.

Das Bienengift ist die wirksamste Waffe der Bienen. Dadurch können sie kämpfen. Das Bienengift wird erzeugt von den Giftdrüsen der Arbeiterinnen und der Bienenmütter. Wie schon Paracelsus sagte: „Die Dosis macht das Gift". Bienengift ist bei richtiger Dosierung angewendet ein Heilmittel. Bienengift wird bei rheumatischen Muskelerkrankungen eingesetzt. Es hilft bei Nerven- und Gelenkerkrankungen. Seine generelle Wirkung ist, dass es die Durchblutung fördert und entzündliche Prozesse hemmt. Bienengift in reiner Form kommt als Heilmittel zur Desensibilisierung gegen Insektenstichallergien und in der Homöopathie zum Einsatz.

MIT BIENEN UND BIENENPRODUKTEN
haben zu tun
Jan Dzierżon Museum
ul. Zamkowa 10
46-200 Kluczbork
www.muzeum.kluczbork.pl

Bienenzuchtanstalt
Pasieka zarodowa
im. ks. dr. Jana Dzierżona
w Maciejowie
Maciejów 8
46-211 Kujakowice Górne

Laden „Pszczółka" (Biene)
(Bienenprodukte und Imkerladen)
Ligota Górna 14
46-200 Kluczbork

VIER SORTEN VON „KOŁOCZ ŚLĄSKI" (SCHLESISCHER STREUSELKUCHEN)

Kołocz śląski oder Kołacz śląski ist ein süßer Kuchen, der in Oberschlesien und Oppelner Schlesien sehr beliebt ist. Er hat einen ausgezeichneten Buttergeschmack und einen wunderschönen Streusel, der sehr arbeitsaufwendig ist. Den Kuchen gibt es in vier Sorten: ohne Füllung, oder mit einer Käse-, Mohn- oder Apfelfüllung. Der Kuchen ist meistens 40x60 cm groß und 3,5 cm hoch.

Die schlesische Spezialität stammt aus dem altpolnischen Streuselkuchen „kołacz". Seine Geschichte geht auf die slawischen Zeiten zurück, als er als Kuchen für Feste und Veranstaltungen gebacken wurde. Er war Symbol für Reichtum und wurde auf den Hochzeiten serviert. Diese Tradition ist bis heute geblieben. Über den Streuselkuchen kann man in vielen schlesischen Sagen lesen, was davon zeugt, dass er in der Geschichte der Region eine große Rolle spielte. Seit dem 27. Juli 2011 wurde der schlesische Streuselkuchen von der Europäischen Union als regionales Produkt anerkannt und bekam das Zertifikat „Geschützter regionaler Markenname". Dieses Zertifikat können nur die Kuchen aus der Woiwodschaft Oppeln und Schlesien benutzen. Um die Zertifizierung kümmert sich der Verein „Konsortium der Hersteller des schlesischen Streuselkuchens", ul. Powstańców Śląskich 25/6.45-086 Opole, www.kolocz.info

Weil es 4 Sorten Kołocz/Streuselkuchen gibt, geben wir hier das Basisrezept für den Streuselkuchen ohne Füllung und mit 3 Belägen: Käse, Mohn- und Apfel.

Hefeteig:

- 500 g Mehl
- 100 g Zucker
- 50 g Hefe
- 1 Ei
- 3-4 Eigelb
- 100 g Butter
- 250 ml Milch
- 1 Prise Salz

Streusel:

- 250 g Mehl
- 125 g Butter
- 125 g Zucker
- 2 Eigelb

1. Lauwarme Milch und Zucker vermischen, Hefe darin auflösen und das Ganze gehen lassen. Dann alles zusammen mit den übrigen Zutaten in einer Schüssel zu einem glatten Teig verarbeiten (Handmixer-Knethaken), evtl. zum Schluss mit der Hand nochmals kräftig durchkneten. Der Teig darf nicht mehr kleben!
2. Abgedeckt mindestens 30 Minuten an einem warmen Ort gehen lassen, bis die Teigmasse sich ungefähr verdoppelt hat. Nochmals mit der Hand kurz durchkneten.
3. Etwas Teig abnehmen und beiseite legen (für die Streusel).
4. Teig auf einem gefetteten Backblech (Fettpfanne/tiefes Blech) ausrollen und nochmals abgedeckt ca. 30 Minuten gehen lassen.
5. Zwischenzeitlich die Zutaten für die Streusel mit dem Mixer (Knethaken) vermengen, den

beiseite gelegten Hefeteig in kleinen Stücken hinzufügen, damit er sich gut verteilt. Dadurch gehen die Streusel schöner auf.
6 Die Streuselmasse hat eher eine Konsistenz wie Teig und ist nicht so krümelig, wie man es eigentlich erwarten würde (das kommt durch die viele Butter). Man muss also mit der Hand die Streusel kleinzupfen und damit dann den Teig belegen. Dafür sind die Streusel auf dem fertig gebackenen Kuchen aber schön saftig und fallen nicht beim Essen als trockene Krümel herunter.
7. Die Streusel auf dem ausgerollten Teig gleichmäßig verteilen und das Blech in den vorgeheizten Backofen schieben.
8. Backen bei Ober-/Unterhitze, 180° C, vorgeheizt, mittlere bis untere Schiene, ca. 40-60 Minuten.

Quarkfüllung:

- 1500 g Quark
- 6 Eier
- 500 g Zucker
- 1 Pck. Vanillezucker
- 150g Butter
- 1 Pck. Pudding
- 1 Zitronenschale

evtl. Rosinen, ca.100 g

Für den Quarkbelag Eiweiß steif schlagen, die anderen Zutaten miteinander verrühren, Eiweiß vorsichtig untermengen. Alles auf dem Hefeteig glatt streichen. Zur Quarkfüllung kann man Vanillepudding zugeben.

Mohnfüllung:

- 500 g Mohn, gemahlener
- 500 ml Milch
- 1 Pck. Vanillezucker
- 125 g Zucker
- 1 Ei
- ¼ EL Zimt
- 1 Prise Salz
- 2 EL Paniermehl
- 125 g Butter
- 5 Tropfen Bittermandelöl

Mandel(n), gemahlene Rosinen, OrangenschaleFür die Mohnfüllung die Milch erhitzen. Den Mohn mit der heißen Milch übergießen und anschließend 15 Minuten quellen und abkühlen lassen. Nun die anderen Zutaten unterrühren.

Apfelfüllung

- Für den Belag:
- 4 Äpfel
- 200 ml Wasser
- 1 EL Zitronensaft
- 50 g Rosinen
- 1 EL Mehl
- Zimt, nach Geschmack

Die Äpfel schälen, vom Kerngehäuse befreien und in Spalten schneiden.
50 ml Wasser mit dem Mehl anrühren.
Die Apfelspalten mit dem übrigen Wasser, Zucker/Süßstoff, der Zimtstange und Zitronensaft in einen Topf geben und etwa 10-15 min weich köcheln lassen.

Nach dem Backen und dem Abkühlen kann man die Oberfläche des Kołocz/Streuselkuchens mit Puderzucker belegen oder mit Zuckerguss übergießen.

KREUZBURGER ORGANISATIONEN UND VEREINE ZUR VERMARKTUNG LOKALER PRODUKTE.

Kluczborsko-Oleska Lokalna Organizacja Turystyczna KOLOT (Kreuzburger – Rosenbergerger Lokaler Touristenverein
46-200 Kluczbork, ul. Katowicka 1
e-mail: kolot@op.pl, www.kolot.republika.pl
Hauptziele: Unterstützung, Entwicklung und Förderung lokaler Produkte und der touristischen Attraktionen.

Stowarzyszenie Lokalna Grupa Działania (LGD) „Dolina Stobrawy" (d.h. Verein - Lokale Handlungsgruppe „ Stober-Tal")
46-200 Kluczbork, ul. Katowicka 1
e-mail: biuro@dolinastobrawy.pl
www.dolinastobrawy.pl

Hauptziele: LGD Dolina Stobrawy wirkt zugunsten der ausgewogenen Dorfentwicklung, schafft Möglichkeiten für die Aktivierung der Dorfbewohner zur Erzielung einer besseren Lebensqualität. Schaffung und Entwicklung lokaler marktfähiger Produkte und Weiterentwicklung dörflicher Gebiete.

Stowarzyszenie „Konsorcjum Producentów Kołocza Śląskiego" (d.h. Verein „Konsortium der Hersteller des schlesischen Streuselkuchens")

ul. Powstańców Śląskich 25/6
45-086 Opole
www.kolocz.info

Der Verein fördert den schlesischen Streuselkuchen, der im Jahre 2011 von der Europäischen Union als regionales Produkt anerkannt wurde und das Zertifikat „Geschütztes Geografisches Produkt" bekam.

PRAKTISCHE INFORMATIONEN

HOTELS, PENSIONEN UND GASTHÖFE:

„Edyta" Pokoje gościnne
ul. Jana Pawła II 2 A
46-243 Bogacica
tel. 77 413 07 42
www.kregielnia-restauracja.pl

„Gościniec Staropolski"
ul. Gliwicka 78
46-233 Bąków
tel. 77 418 11 48
www.gosciniec-staropolski.pl

„Joanna" Usługi Gastronomiczne i Hotelarskie
Ligota Górna 1
46-200 Kluczbork
tel. 77 418 45 31
www.restauracjajoanna.eu

Hotel „Nad Stawem"
Pl. Targowy 1
46-243 Bogacica
tel. 77 414 86 67
www.feldman-restaurants.pl

Hotel „Spałka" ★★★★
ul. Waryńskiego 16
46-200 Kluczbork
tel. 77 412 20 00
www.hotelspalka.pl

„Kampus STOBRAWA" Hotel Sportowy
ul. Sportowa 7
46-200 Kluczbork
tel. 77 415 10 80
www.kampus.kluczbork.pl

Ośrodek Turystyczno-Wypoczynkowy
Camping nr 23 w Bąkowie
46-233 Bąków
tel. 77 418 05 86
www.osir.kluczbork.pl

Sommer Residence ★★★★
Kuniów 101 A
46-200 Kluczbork
tel. 77 887 58 88
www.sommerresidence.pl

Villa „Castello"
Rynek 19
46-200 Kluczbork
tel. 77 418 62 51
www.hcastello.pl

Zajazd „Ostoja"
ul. Witosa 35
46-211 Krzywizna
tel. 664 995 485
www.zajazd-ostoja.pl

Agrartouristische Bauernhöfe und Gästezimmer

„Agrochatka"
Biadacz-Brodnica 17
46-233 Bąków
tel. 77 413 21 01, 603 404 530
www.agrochatka.pl

„Ekostyl"
Biadacz-Kamienisko 6
46-233 Bąków
tel. 77 413 21 66, 504 259 250
www.ekostylsliczni.pl

Józef Goliński
Ligota Zamecka 52
46-200 Kluczbork
tel. 882 549 289

„Michałówka"
ul. Kraskowska 29
Borkowice
46-243 Bogacica
tel. 77 420 35 26, 602 383 588
www.michalowka-borkowice.pl

„Stodoła"
Bogdańczowice 21
46-233 Bąków
tel. 77 413 17 18, 602 538 469
www.agrosto.like.pl

„U Heleny"
Helena Niesłony
ul. Lipowa 31
Borkowice
46-243 Bogacica

Internate

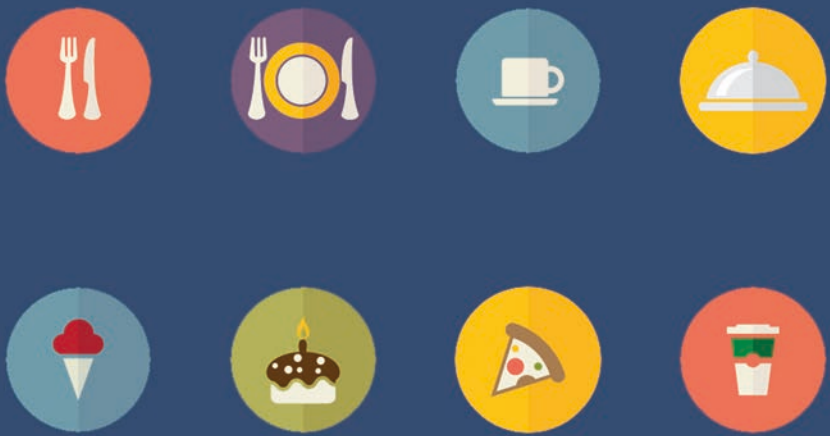
Internat przy Wojewódzkim Ośrodku Dokształcania i Doskonalenia Zawodowego
ul. Konopnickiej 11
46-200 Kluczbork
tel. 77 418 53 13
www.wodidz.klucznet.pl

Internat Zespołu Szkół Centrum Kształcenia Rolniczego
Bogdańczowice 2 A
46-233 Bąków
tel. 77 413 18 03

Restaurants, Pubs und Imbiss

„Antalya Kebab" – ul. Mickiewicza 17/15, 46-200 Kluczbork, tel. 739 569 921
„Baconiówka" Bar Gastronomiczny – Kujakowice Górne, 46-211 Kujakowice Górne, tel. 77 413 19 84
Bar „Cyprys" – Krzywizna, 46-211 Kujakowice Górne, tel. 77 413 14 16
Bar Orientalny Quang Ngoc – ul. Byczyńska 20, 46-200 Kluczbork, tel. 77 413 08 53, facebook.com/barorientalnykluczbork
Bar „Smakowidło" – Rynek 12, 46-200 Kluczbork, tel. 784 992 605, www.nowystrych.com.pl
Bar „XL" – ul. Grunwaldzka 25a, 46-200 Kluczbork, tel. 778 875 875, www.barxl.pl
„Gościniec Staropolski" – ul. Gliwicka 78, 46-233 Bąków, tel. 77 418-1148
„Imbir" – ul. Byczyńska 20, 46-200 Kluczbork, tel. 77 414 66 88
„Jazz Pub" – ul. Piłsudskiego 1, 46-200 Kluczbork, tel. 77 418 49 48
Kebab Istambul – Rynek 21, 46-200 Kluczbork, tel. 739 012 504, facebook.com/Istambul kebab-Pide house
Mamiki Pizza & Chicken House – ul. Zamkowa 3, 46-200 Kluczbork, tel. 574 464 743, facebook.com/Mamiki Pizza & Chicken House
Pierogarnia – ul. Piastowska 1, 46-200 Kluczbork, tel. 512 774 588
Pierogowe Love Retro – ul. Broniewskiego 10-12, 46-200 Kluczbork, tel. 534 732 368, facebook.com/pierogarniaretro
Pizzeria „di Kusy" – ul. Grunwaldzka 13, 46-203 Kluczbork, tel. 77 417 11 11, www.pizzeria-di-kusy.pl

Pizzeria „Don Giovanni" – ul. Byczyńska 20, 46-200 Kluczbork, tel. 730 884 455, facebook.com/DonGiovanni.Kluczbork
Pizzeria „Olinoe" – Kuniów 94a, 46-200 Kluczbork, tel. 690 138 815
Pizzeria „Retro" – ul. Prusa 10-12, 46-200 Kluczbork, tel. 534 200 205, www.pizzakluczbork.pl
Retro Quchnia Domowa – ul. Prusa 10, 46-200 Kluczbork, tel. 792 466 566
Restauracja „Edyta" – ul. Jana Pawła II 2 A, 46-243 Bogacica, tel. 77 413 07 42
Restauracja „Bastet" – ul. Opolska 18, 46-200 Kluczbork, tel. 608 046 071, 662 019 756
Restauracja „Bocianie Gniazdo" – Krasków 40, 46-200 Krasków, tel. 601 232 158
Restauracja „Joanna" – Ligota Górna 1, 46-200 Kluczbork, tel. 77 418 45 31, www.restauracjajoanna.eu
Restauracja „Nad Stawem" – Pl. Targowy 1, 46-243 Bogacica, tel. 77 414 86 67, www.feldman-restaurants.pl
Restauracja „Nowy Strych" – Rynek 12, 46-200 Kluczbork, tel. 77 418 08 04, www.nowystrych.com.pl
Restauracja i Pub w Hotelu „Spałka" – ul. Waryńskiego 16, 46-200 Kluczbork, tel. 77 412 20 00, www.hotelspalka.pl
Restauracja „Pod Arkadami" – Rynek 1, 46-200 Kluczbork, tel. 77 418 78 79, www.pod.arkadami.pl
Restauracja „Ratuszowa" – ul. Zamkowa 5, 46-200 Kluczbork, tel. 77 418 10 86, www.feldman-restaurants.pl
Restauracja „Swojskie Klimaty" – ul. Zamkowa 5, 46-200 Kluczbork, tel. 77 413 41 02, www.feldman-restaurants.pl
„Smakoszek" Mała Gastronomia – ul. Paderewskiego 12, 46-200 Kluczbork, tel. 77 418 20 09
Sommer Residence – Kuniów 101 A, tel. 77 887 58 88, www.sommerresidence.pl
Zajazd „Ostoja" – ul. Witosa 35, 46-211 Krzywizna, tel. 664 995 485



Banken, Geldautomaten, Wechselstuben

Alior Bank S.A.
Placówka Partnerska
ul. Krakowska 6
46-200 Kluczbork

Bank Spółdzielczy w Wołczynie
Oddział w Kluczborku
(bankomat) – ul. Wolności 12
46-203 Kluczbork

Bank Spółdzielczy w Namysłowie
Filia w Kluczborku
(bankomat)
Pl. Niepodległości 10/1
46-200 Kluczbork

BGŻ BNP Paribas
Oddział w Kluczborku
(bankomat) – ul. Szewska 2
46-200 Kluczbork

Crédit Agricole
Centrum Kredytowe
ul. Krakowska 1
46-200 Kluczbork

Getin Bank
Oddział w Kluczborku
ul. Krakowska 17
46-200 Kluczbork
(bankomat: ul. Armii Krajowej 23
koło Biedronki)

ING Bank Śląski
Oddział w Kluczborku
(bankomat) - ul. Mickiewicza 14
46-200 Kluczbork

Millenium Partner
ul. Bankowa 6
46-200 Kluczbork

Nest Bank
ul. Krakowska 13
46-200 Kluczbork

PEKAO S.A.
I Oddział w Kluczborku
(bankomat)
ul. Grunwaldzka 12 C
46-200 Kluczbork
i ul. Jagiellońska 14 (Kaulfand)
46-200 Kluczbork

PKO Bank Polski
Rynek 10
46-200 Kluczbork
Bankomat: Rynek 10
i ul. Jagiellońska 14 (Kaulfand)

Santander Consumer Bank
ul. Piłsudskiego 10/2a
46-200 Kluczbork

Santander Bank
Oddział w Kluczborku
(bankomat) – Rynek 16
46-200 Kluczbork

SKOK Stefczyka
Oddział w Kluczborku
(bankomat) - ul. Bankowa 1/1

Kantor Wymiany Walut
Rynek 4
46-200 Kluczbork

Kantor Wymiany Walut
ul. Krótka 1/1
46-200 Kluczbork

Kantor Wymiany Walut
ul. Grunwaldzka 13
46-203 Kluczbork

Kantor Wymiany Walut
ul. Jagiellońska 14
46-200 Kluczbork
(w sklepie Kaufland)

Kantor Wymiany Walut
ul. Moniuszki
46-200 Kluczbork
(targowisko miejskie)

Kantor Wymiany Walut
ul. Byczyńska 101
46-203 Kluczbork
(w Galerii Miodowej)

Wichtigste Veranstaltungen

März - **Bieg „Tropem Wilczym"**
Mai - **Międzynarodowy Wyścig Kolarski Juniorów Młodszych po Ziemi Kluczborskiej i Oleskiej (1-3 Mai)**
vom Mai bis Oktober - **Kluczborskie Koncerty Organowe**
Juni - **Międzynarodowy Festiwal Piosenki**
„Kluczborskie Trele"
Dni Kluczborka
August - **Ogólnopolski Plener Malarski**
Maciejowskie Miodu Smakowanie
Pożegnanie lata nad zalewem KLUCZBORK
September - **Dożynki Gminne**
Zjazd Motocyklistów „Memento Mori"
Kluczborski Bieg Przełajowy „O Złotą Barć"
Oktober - **Międzynarodowy Turniej Karate**
Dezember - **Święto Światła i Mikołajki (6. Dezember)**
Der Veranstaltungskalender zum Download:
https://kluczbork.eu/29,do-pobrania

Muzeum im. Jana Dzierżona
ul. Zamkowa 10
46-200 Kluczbork
www.muzeum.kluczbork.pl

Kino „Bajka"
ul. Pułaskiego 3
46-200 Kluczbork
www.kino.kluczbork.pl

Postämter

„Poczta Polska"
Urząd Pocztowy nr 1
ul. Mickiewicza 6
46-200 Kluczbork

„Poczta Polska"
Urząd Pocztowy nr 1
filia – ul. Ligonia 14
46-203 Kluczbork

Urząd Pocztowy w Kujakowicach Górnych
ul. Klonowa 30 B
46-211 Kujakowice Górne

Urząd pocztowy w Bogacicy
ul. Wolności 11
46-243 Bogacica

NOTRUF-TELEFONE

Policja
tel. 997, 112
Komenda Powiatowa Policji
ul. Katowicka 14
Kluczbork
tel. 77 417 03 03

Straż Pożarna
tel. 998, 112
Komenda Powiatowa Straży Pożarnej
ul. Krakusa 1
tel. 77 417 03 80/81

Pogotowie ratunkowe
tel. 999, 112
Izba przyjęć (szpital)
ul. M.Skłodowskiej-Curie 23
tel. 77 417 35 16

Pogotowie wodne
tel. 994, 77 418 14 71
(po godz. 15:00 tel. 77 418 26 30)

Pogotowie gazowe
tel. 992, 77 418 13 92

Pogotowie energetyczne
tel. 991, 77 418 13 42

TANKSTELLEN

Circle K
ul. Moniuszki 1
Kluczbork

Ochman
Ligota Górna 1
(droga krajowa nr 11)

Pieprzyk
ul. Byczyńska 120
Kluczbork

Lotos
ul. Katowicka 26
Kluczbork

Orlen
ul. Byczyńska 87
ul. Wołczyńska 1

PANNENHILFE

LECHMOT
Ligota Górna 28
tel. 77 418 60 40
tel. 606 994 444

Auto-Trans
pomoc drogowa
tel. 663-994-444

Autoserwis
Pomoc drogowa
Bogacica
ul. Kluczborska 18
603-602-766

Einkaufszentren, Supermärkte

Aldi
ul. Byczyńska 101
(Galeria Miodowa)
Kluczbork

Biedronka
ul. Podwale 24
ul. Jagiellońska
ul. Ossowskiego 60A
ul. Wołczyńska 4
Kluczbork

Bricomarche
ul. Jana Pawła II nr 9 A
Kluczbork

Delikatesy Centrum
ul. Ossowskiego 1
Kluczbork

Dino
ul. Słowackiego 1
ul. Wołczyńska 21
Kluczbork

Intermarche
ul. Jana Pawła II nr 9
Kluczbork

Kaufland
ul. Jagiellońska 14
Kluczbork

LIDL
Warynskiego 19
Kluczbork

Netto
ul. Ossowskiego 58 A
Kluczbork

APOTHEKEN, GESUNDHEITSDIENST, TIERARZTPRAXIS

Apteka
ul. Mickiewicza 17
46-200 Kluczbork

Apteka „Dbam o zdrowie"
Rynek 21
ul. Jagiellońska 14 (Kaufland)
46-200 Kluczbork
tel. 800 110 110

Apteka Dr Max
ul. Podwale 8/2 („Z plusem")
ul. Byczyńska 97 (Galeria Miodowa)
46-200 Kluczbork

Apteka „Gemini"
ul. Grunwaldzka 20
46-200 Kluczbork
tel. 77 403 35 49

Apteka „Goździkowej"
ul. Katowicka 26
46-200 Kluczbork
tel. 77 447 32 61

Apteka „Jagódka" S.C.
ul. Wolności 6
46-243 Bogacica
tel. 77 414 86 89

Apteka „Medyczna"
ul. Wołczyńska 4
46-200 Kluczbork
tel. 77 418 01 31

Apteka „Libra" S.C.
ul. Byczyńska 20
46-200 Kluczbork
tel. 77 418 08 42

Apteka „Na dobre i na złe"
ul. Byczyńska 101 (Galeria Miodowa)
ul. Wołczyńska 4
46-200 Kluczbork

Apteka „Rodzinna"
ul. Podwale 24
46-200 Kluczbork
tel. 77 418 60 95

Apteka „Społeczna"
ul. Krakowska 20
46-200 Kluczbork
tel. 77 417 70 03

Apteka „Zdrowit"
ul. Ściegiennego 5
46-200 Kluczbork
tel. 77 417 40 16

Apteka „ZIKO"
ul. Waryńskiego 2
ul. Piłsudskiego 12
ul. Ligonia 14A
46-200 Kluczbork
tel. 12 687 57 47

Apteka Ireneusz i Anetta Piotrowiak
ul. Witosa 1
46-200 Kluczbork
tel. 74 833 18 88

Powiatowe Centrum Zdrowia S.A. (szpital) ul. M. Skłodowskiej-Curie 23
tel. 77 417 35 00

Niepubliczny Zakład Opieki Zdrowotnej „Anmed" S.C.
ul. M. Skłodowskiej-Curie 6
46-200 Kluczbork, tel. 77 418 11 12

Niepubliczny Zakład Opieki Zdrowotnej „Centrum Medyczne PULS"
ul. Ligonia 14 A, 46-203 Kluczbork
tel. 77 418 55 00

Niepubliczny Zakład Opieki Zdrowotnej „Medyk"
ul. Grunwaldzka 20, 46-200 Kluczbork,
tel. 77 447 44 60

Niepubliczny Zakład Opieki Zdrowotnej „Vita"
ul. Grunwaldzka 18, 46-200 Kluczbork
tel. 77 447 46 40

Ośrodek Medyczny „Jagiellonka"
ul. Jagiellońska 9B, 46-203 Kluczbork
tel. 77 418 01 02

Gabinet Weterynaryjny Panaceum 24H S.C. Bartosz Jakubaszek i Natalia Gruszewska
ul. Morcinka 10
46-200 Kluczbork
tel. 537 588 923

Gabinet Weterynaryjny VENTUS Paulina Wiatr
ul. Gałczyńskiego 8
46-203 Kluczbork
tel. 77 418 49 74

Przychodnia weterynaryjna lek. wet Paulina Kosarewicz lek. wet. Adam Kosarewicz
ul. Żeromskiego 3
46-200 Kluczbork
tel. 77 418 54 42

Przychodnia weterynaryjna VET- CENTRUM
ul. Pułaskiego 12
46-200 Kluczbork
tel. 534 066 043

Lecznica dla zwierząt
ul. Żeromskiego 3B
46-200 Kluczbork
tel. 77 418 12 16

Lecznica dla zwierząt Adam Mandziuk
Ligota Zamecka 4
tel. 77 418 16 84

AUS DER VOGEL-PERSPEKTIVE

Springbrunnen und Gloriette in Kluczbork

Stadtpark Kluczbork

Plac Niepodległości, Kluczbork

Bogacica

Vor der Ernte

Biadacz

Stadion, Kluczbork

Die nördliche Umgehungstrasse von Kluczbork

Krasków

Krzywizna

Freizeit- und Erholungszentrum in Bąków

Sportkomplex „ORLIK", Kluczbork

Kluczbork

Bibliographie

1. Borek H., Nazewnictwo miejscowe regionu kluczborskiego, w: Szkice kluczborskie, t. 2, Opole 1979.
2. Jasiński Z., Lisowski A., Z dziejów wsi Biadacz, w: Szkice kluczborskie, t. 3, Opole 1985.
3. Kinder J. - opracowanie własne na podstawie wydawnictwa: ks. Henryk Gerlic, Bogacica - dzieje Parafii, Wydawnictwo Św. Krzyża, Opole 1997; Feliks Triest, Topographisches Handbuch von Oberschlesien, Breslau 1864 (tłum. Monika Horoś - Instytut Śląski w Opolu).
4. Klotz P., Z historii kościoła w Schönwaldzie na Górnym Śląsku. Powiat Kluczbork, tłumaczenie: Ernest Rys.
5. Molak E., Racławski I., Zapomniane zabytki. Dwory i pałace wiejskie południowej Polski, t. 2, Śląsk Opolski, Opole 2011.
6. ks. Henryk Gerlic, Bogacica - dzieje Parafii, Wydawnictwo Św. Krzyża, Opole 1997
7. ks. Zbigniew Zalewski „Orkiestra z entuzjazmem", w: Gość Niedzielny, 11 marca 2001 (10/469)

Andere Quellen:

1. www.kuniow.pl
2. www.palaceslaska.pl